# JÜDISCHE WOCHENSCHAU

PUEYRREDON 2190 — 1º izq.

*La Semana Israelita*

T. E. 83-2613

Año XXIII. BUENOS AIRES, JUEVES 19 DE ABRIL DE 1962 No. 1956


## *Appell an die Sowjetunion*

London. — Bereits im Februar hatte der Board of Deputies einen Appell an die Sowjet-Union gerichtet, die gegen zwei Juden ausgesprochenen Todesstrafen zu annullieren. Der Präsident des Board, Sir Barnett Janner, wiederholte die Aufforderung an die russische Regierung, die Todesstrafen gegen Juden aufzuheben. Er erklärte, dass der Board geschlossen hinter dieser Forderung steht und den Appell unterstützt, der kürzlich von drei bedeutenden Philosophen an Moskau gerichtet wurde, von Martin Buber, Lord Russell und Francois Mauriax. Die drei Philosophen, die mit bewegten Worten an Menschenrecht und Menschenwürde appellierten, hatten die Sowjetunion aufgefordert, die Todesurteile aufzuheben.

Es wurde auch die Haltung der britischen Regierung kritisiert, weil sie die Resolution des Sicherheitsrates unterstützte, mit der Israel wegen Verletzung des Waffenstillstandes verurteilt worden ist. Wie mitgeteilt wurde, finden bereits Unterhandlungen auf hohem Niveau statt.

Sir Barnett Janner brachte auch seine Besorgnis über die Erklärung zum Ausdruck, die der Vizepräsident der provisorischen Regierung Algiers in Kairo abgegeben hat. Diese Erklärung enthielt bekanntlich die Drohung, dass Algier Truppen bereitstellen werde, um Israel anzugreifen. Wenn es auch feststeht, dass einige der Mitglieder der provisorischen Regierung Algiers diese Erklärung des Vizepräsidenten ihres Landes desavouiert haben, gibt doch die extreme Haltung eines der verantwortlichen Führer Algiers Veranlassung, an den Versprechungen zu zweifeln, die von den algerischen Führern der jüdischen Gemeinde dieses Landes für die Zukunft gemacht worden sind.

Der an die sowjetische Regierung gerichtete Appell der drei Philosophen ist bisher nicht beantwortet worden. In der letzten Woche wurden wiederum drei Juden hingerichtet.

## Neue franzoesische Regierung

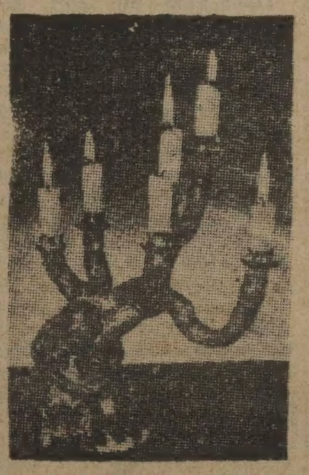
Paris. — In der neuen französischen Regierung, die von dem Bankier George Pompidou gebildet worden ist, wurden zwei Juden zu Ministern ernannt. George Pompidou selbst war einer der Direktoren des Bankhauses Rothschild.

Einer der Juden ist Maurice Bokanovsky, der bereits dem Kabinett Lebré angehört hat. Bokanovsky wurde zum Minister für Industrie und Handel ernannt. Der andere jüdische Minister ist Gilbert Grandval, der als Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten eingesetzt worden ist.

Maurice Bokanovsky wurde in Frankreich geboren. Er ist der Sohn jüdischer Emgiranten aus Polen. In der früheren Regierung war er Postminister. Allgemein ist anerkannt, dass es ihm gelungen ist, das Postwesen in einer äusserst wirksamen Weise zu reorganisieren. Er ist auch Mitglied der französischen Deputiertenkammer.

Grandval war früher Generalsekretär der französischen Handelsflotte. In dieser Eigenschaft hatte er engen Kontakt mit israelischen Firmen, mit denen er Verträge über den Bau von Handelsschiffen in Frankreich abgeschlossen hat. Grandval stammt aus dem Elsass. Er diente während des 2. Weltkrieges als Pilot eines Jagdflugzeuges. Nach dem Zusammenbruch Frankreichs war er einer der wichtigsten Führer der Maquis. Später war er nach der Befreiung Hoher Kommissar des Saargebiets und dann französischer Generalgouverneur in Marokko. Er war übrigens der letzte Franzose, der diesen Posten inne gehabt hat.

יזכור



**Am 27. Nissan, dem 1. Mai, gedenken alle Juden in der Welt der heldenhaften Kämpfer des Warschauer Ghetto, die sich gegen ihre Unterdrücker erhoben haben. An diesem Tage, dem symbolischen Jahrzeitstag zum ehrenden Gedenken an die sechs Millionen von den Deutschen ermordeten Juden, werden sechs Lichter für die Märtyrer unseres Volkes entzündet, die ermordet wurden, weil sie Juden waren.**

## AMERIKANISCHE ORIENTPOLITIK

von *B. B. SAMUEL*

Ein reges Interesse hat eine Rede wachgerufen, die der Botschafter Bowles vor wenigen Tagen auf einer Konvention des Amerikanisch-Jüdischen Kongresses hielt, die in New York stattgefunden hat. Zwei Gründe waren dafür massgebend, dass man die Worte des Referenten besonders beachtete: die Persönlichkeit des Redners und der kritische Augenblick, den Israel nach seiner unerfreulichen Verurteilung im Sicherheitsrat durchlebt. Botschafter Bowles ist ein besonderer Vertrauensmann des amerikanischen Präsidenten, John F. Kennedy, und sein Sonderberater für Asien, Afrika und Lateinamerika. Man sieht, das Spezialgebiet von Mr. Bowles ist ein wenig weitgesteckt, vielleicht zu gross, um es erstklassig beherrschen zu könen. Immerhin umfasst dieses Spezialressort des Mr. Bowles viele Gefahrenherde der heutigen Politik; die Sorgen, die Lateinamerika heute verursacht, würden allein schon ausreichen, um das Tagespensum eines Experten auszufüllen. Und nun noch Asien und Afrika, zwei grosse Kontinente mit ungezählten Problemen und Sorgen, Auseinandersetzungen und blutigen Fehden. Zu diesen Streitfragen gehört auch der Mittlere Osten...

Man wird es also verstehen, aus welchen Gründen die etwa 500 Delegierten des Amerikanischen Jüdischen Kongresses, dessen Präsident der Rabbiner Dr. Joachim Prinz ist, mit grosser Aufmerksamkeit die Ausführungen des Vertrauten Kennedys aufgenommen haben. Wahrscheinlich fühlte sich der nordamerikanische Politiker nicht recht wohl, denn als Sonderbeauftragter oder Sonderratgeber des Präsidenten dürfte er wohl an dem Vorschlag für die letzte Resolution des Sicherheitsrates nicht ganz unschuldig sein. Die Empörung über die nordamerikanische Haltung dürfte zugleich auch eine Kritik an den Ratgebern des Präsidenten sein.

Bowles stellte vier Richtlinien für die heutige Mittelost-Politik der Amerikaner auf. Er meinte, dass 1.) die USA vorbereitet sein müssten, allen Staaten dieser Zone dabei zu helfen, dass sie ihre Unabhängigkeit bewahren. Der 2. Punkt war die Forderung, dass die UN dazu berufen sei, bestehende Spannungen zu mindern und dafür zu sorgen, dass „der israelisch-arabische Disput sich nicht in einen offenen Konflikt verwandele", was rasch geschehen könne. Man wird zugeben müssen, dass diese beiden ersten Punkte ganz allgemeiner Art und nicht sehr ernst zu nehmen sind. Natürlich sollten die USA immer vorbereitet sein, diesen Ländern zu helfen, und es dürfte auch selbstverständlich sein, dass man Konflikte vermeidet. Dass hierzu die UN geschaffen worden sind, braucht nicht erst Herr Bowles zu berichten. Aber was haben die UN oder die USA dafür getan, um diese beiden ersten — so selbstverständlichen — Forderungen zu erfüllen?

Dann kam Bowles zum 3. Punkt, der vielleicht der interessanteste ist. Die beteiligten Länder des Mittleren Osten sollten dazu angehalten werden, dass sie weniger Propaganda gegen ihre Nachbarn betreiben, dafür aber mehr Aufbau-Arbeit im Innern leisten. Denn es sei wichtiger, das Lebensniveau der Bevölkerungen werde gehoben, statt den Interessen einiger gefrönt. Das ist gewiss eine sehr gerechte Forderung. Aber welches arabische Land hat auch nur den ersten Versuch oder den geringsten Ansatz gemacht, um den Lebensstandard seiner Bewohner zu verbessern? — Herr Bowles wird nicht bestreiten, und er kommt doch als Freund, sonst würde er beim Amerikanisch-Jüdischen Kongress nicht sprechen, — er wird also nicht leugnen, dass in Israel tatsächlich **alles** geschieht, um das soziale Niveau täglich zu steigern. Welche Folgerungen ziehen also die Amerikaner aus diesem Unterschied zwischen Israel, das dieser Forderung nachkommt, und den arabischen Staaten, die sie unbeachtet lassen?

In seinem 4. Programmpunkt brachte Bowles wiederum nur Allgemeinplätze. Man müsse dauernde Anstrengungen zur Zusammenarbeit machen. Es seien manche Fortschritte zu beobachten, wie z. B. die vielen Missionen, die Israel nach Afrika schickte. Die gemeinsamen Interessen würden eines Tages doch dazu führen, dass die Völker ihre Feindseligkeiten vergessen.

Diesem Wunsche schliessen wir uns an. Wir können uns aber mit dieser Geste nicht abfinden. Denn mit Wünschen und Hoffnungen ist nichts getan. Es kommt im politischen Leben nicht auf Pläne, Absichten und Projekte an, sondern auf gerechte Entscheidungen und praktische Massnahmen.

*WIE ICH ES SEHE*

## *Die Lüge in der Welt*

von *JEHUDA GOTTHEIMER*

„Dieses niederträchtige Gewürm wollte Partei und Sowjetmacht zerschlagen. Sie erhoben ihre meuchlerische Hand gegen den Genossen Stalin. Indem sie ihre Hand gegen Stalin erhoben, erhoben sie ihre Hand gegen uns alle, gegen die Arbeiterklasse, gegen die Werktätigen... — Stalin: unsere Hoffnung! Stalin: unsere Erwartung!, Stalin: der Leuchtturm der fortschrittlichen und progressiven Menschheit! — Stalin: unser Banner!, Stalin: unser Wille!, Stalin: das ist unser Sieg." Diese Worte, zitiert nach der Zeitschrift „Der Monat", Heft 159, sprach Krutschew vor 200.000 Menschen auf dem Roten Platz in Moskau am 30. Januar 1937. Einige Jahre nach dem Tode des blutrünstigen Stalin war es sein Lobredner Krutschew, der nicht nur die Stalin-Legende zerbrach, sondern einen posthumen Feldzug gegen den einstigen Meister und Herrn inszenierte, dem Krutschew mit Ergebenheit, Hingabe und Treue gedient hatte. Es sind in vielen Fällen die gleichen Männer, die heute gegen Stalin wettern und die in den dreissiger Jahren an den blutigen Säuberungsaktionen des roten Zaren aktiven Anteil genommen haben. Jedenfalls war auch Krutschew dabei.

Die Lüge geht durch die Welt. Unaufrichtig und verlogen wird „Politik" gemacht, oder das, was sie die grossen mächtigen Herren darunter verstehen. Und man duldet die Lüge, man entlarvt sie nicht. Man verhandelt und paktiert mit den Lügnern und den hemmungslosen Drahtziehern, die doch nichts anderes tun, als die nächste Katastrophe vorzubereiten. In ihrer hasserfüllten Kampagne gegen den toten Diktator in Moskau ging der neue Chef soweit, sogar den Leichnam des Verstorbenen aus dem Mausoleum entfernen zu lassen, um die Spuren zu verwischen, die der andere hinterliess. Unerheblich ist hierbei die abstossende Art eines Kampfes gegen Leichen in einer eisig-schweigenden Atmosphäre, in einer Umgebung, die es nicht wagt, gegen die neuen Irrlehren des neuen Herren im Kreml aufzutreten, der doch nur sein Willkür-Regiment dem früheren gegenüberzusetzen vermag.

Aus dem marxistisch-leninistisch-stalinistischen Weltbild wurde ein marxistisch-leninistisch - krutschewistisches. Geblieben sind Hass und Unterdrückung, Willkür und Terror, Arbeitslager und Kerker, Massenverfolgung und Hinrichtungen, durch welche die Bevölkerung eingeschüchtert und besser beherrscht werden soll. Geblieben ist die Angst und der Argwohn, die Unsicherheit und die Schändung der menschlichen Würde. Geblieben ist die Verzerrung des Rechtes und die Verhöhnung der Freiheit. Geblieben ist Verfolgung aller, die es wagen, anders zu denken oder anders zu sein. Die bombastischen Proklamationen über eine neue Zeit können nicht verbergen, dass sich nichts oder wenig geändert hat.

Die Lüge schreitet weiter durch jene weite, von den Kommunisten beherrschte Welt. Die gelenkte Meinung, die von ebenso hilfsbereiten wie gesinnungslosen „Wissenschaftlern" umgebogene, verzerrte und nach dem Willen ihres Herrn ‚frisierte' Geschichtsschreibung sowie eine hemmungslose Propaganda bemühen sich — und dies mit Erfolg —, die Ansichten der Millionenmassen ihrer Bevölkerungen zu dirigieren und in den Strom einheitlicher, uniformierter Ansichten einzufangen. Kein Beispiel dürfte so klar die Methodik kommunistischer ‚Innenpolitik' beweisen wie der Sturz Stalins vom Idol eines Volkes zum verabscheuten Verräter.

Niemand aber sollte so kurzsichtig sein, um etwa anzunehmen, dass dieses System der Unaufrichtigkeit, der verlorenen Widersprüchlichkeit nur von den Kommunisten praktiziert wird. Es sind auch die Neutralen, jener Block, der behauptet, zwischen den Fronten zu stehen, um jeweils einem frivolen Opportunismus zu frönen und nicht gerechte, sondern zweckmässige Lösungen zu finden. Es sind auch die Neutralen, die sich nicht daran stossen, Wasser zu predigen und Wein zu trinken. Wir wollen hier nicht als Beispiel den ägyptischen Diktator Nasser wählen, der sich als Verfechter der Demokratie betrachtet und damit nur die gleichen Charakterzüge wie alle anderen Diktatoren zeigt.

In unserer Zeit gibt es wenige Persönlichkeiten, die sich einer allgemeinen Anerkennung erfreuen. Die Interessen sind zu scharf ausgeprägt, die Gegensätze beinahe nicht zu überwinden, die Kluften zwischen den Blökken weiten sich, das Bild der Staatsmänner ist nicht von deren Leistungen, sondern von ihren Auffassungen abhängig, mit einem Wort, es gibt sehr wenige Menschen, die von allen, von Freund und Gegner, geschätzt oder gar bewundert sind. Einer von diesen Männern war der Führer Indiens, Nehru, der nicht allein den Glanz Ghandis reflektierte, sondern eigene Wärme ausstrahlte, zur Hoffnung vieler Völker geworden war und von allen Friedensfreunden verehrt wurde. Aber selbst Nehru versagte. Hatte er doch immer wieder erklärt, dass die Probleme der Menschen und Nationen auf friedlichem Wege geklärt und gelöst werden sollten. War er es doch gewesen, der sich gegen jeden Akt der Gewalt gesträubt und die Streitlustigen zurückgewiesen hatte.

Und doch griff auch der Friedensapostel Nehru zu den Waffen, als er seinen Disput wegen einer alten Besitzung des einstigen portugiesischen Imperiums nicht schnell genug lösen konnte. Er liess seine indischen Soldaten gegen ein Zwergreich marschieren und nahm sich, was man ihm freiwillig nicht geben wollte. Ohne hier in die Erörterung der Frage einzutreten, ob Nehru eine gerechte oder eine schlechte Sache vertrat — ich glaube, er vertrat eine gerechte Forderung, — setzte er sich vor aller Welt ins Unrecht. Denn er, der als Verteidiger des Friedens galt, brach den Frieden. Er, der den Lärm der Waffen verabscheute, gab den Befehl, die Waffen zu gebrauchen.

Hier lag kein Fall der Notwehr vor. Niemand wird sagen dürfen, dass es eine Lebensfrage Indiens war, diesen Eintagsfeldzug gegen Goa oder Portugal zu führen. Niemand wird sagen können, dass diese Frage nicht auch vor einem Forum der internationalen Politik hätte entschieden werden müssen, entweder vom Haager Gerichtshof oder vom Sicherheitsrat der UN, die doch geradezu für solche Fälle geschaffen worden sind. Haben wir nicht ein Recht zu fragen, aus welchen Gründen Friedensengel Nehru, der sich selbst auch gern mit einem theatralisch wirkenden Heiligenschein umgibt, die Sache kurzweg allein und mit Waffengewalt regelte?

Lassen wir die kommunistische Welt und die „Neutralen" und wenden wir uns dem Westen zu, also jener Welt, in der und mit der wir leben. Werden auch hier das Leben der Völker und ihre

(Schluss auf Seite 2)

## EINE HETZSCHRIFT VERBREITET

Der 70jährige Rentner Oskar Friemel aus Freiburg der eine antisemitische Hetzschrift verfasst hatte, wurde von der Zweiten Grossen Strafkammer des Landgerichts Freiburg wegen fortgesetzt übler Nachrede und Angriffe auf die Menschenwürde zu vier Monaten Gefängnis ohne Bewährung verurteilt. Die Strafkammer kam damit zu demselben Urteilsspruch wie vorher das Schöffengericht Freiburg. Der Rentner hatte im Sommer 1960 eine Broschüre herausgegeben, die sich auf den nie aufgeklärten Breslauer Kindermord" vom Jahre 1927 bezog. In seiner Broschüre wollte der Rentner nachweisen, dass es sich um einen „jüdischen Ritualmord" handelte.

Der Staatsanwalt bezeichnete die Broschüre als eine jener Hetzschriften, die schon einmal schwerstes Unrecht heraufbeschworen hätten.

## AN UNSERE LESER

Hierdurch teilen wir mit, dass die nächste Ausgabe der JUEDISCHEN WOCHENSCHAU mit Rücksicht auf die Pessach - Feiertage bereits am Donnerstag, den 26. April, erscheint.

Wir bitten, hiervon frdl. Kenntnis nehmen zu wollen.

LEO INSTITUTE NEW YORK

# Die Lüge in der Welt

(Schluss von Seite 1)

Beziehungen zur internationalen Welt von Lüge und Unaufrichtigkeit beherrscht? Wir stehen vor einer ernsten Frage, die beinahe eine Selbstprüfung bedeutet. Sicher ist, dass Grossbritannien das Banner der Freiheit trug, als die übrige Welt von Schmach und Verzweiflung niedergebeugt war, während die braunen und feldgrauen Armeen Hitlers vordrangen. Sicher ist, dass die Amerikaner den Krieg gegen das Dritte Reich unter furchtbaren Opfern gewannen und der freiheitliebenden Menschheit die Zuversicht auf ein besseres Leben verliehen. Sicher ist, dass Frankreich, la grande nation, in keinem Augenblick zweifelte, dass die Ideale der grossen Revolution endlich doch triumphieren würden. Aber haben diese Völker und ihre Bundesgenossen nicht trotz aller dieser grandiosen Leistungen versagt, als der Sieg errungen war? Haben sie die Kraft entfaltet, den Frieden zu gewinnen, nachdem sie im Krieg den Gegner niedergerungen hatte?

Es wäre sicherlich kurzsichtig und wenig gerecht, die grossen Schwierigkeiten zu übersehen, die von den Grossmächten der westlichen Hemisphäre zu überwinden sind. Wir kennen genau die Problematik. Wir wissen, dass es eine beinahe nicht zu lösende Aufgabe ist, mit der russischen Politik einen modus vivendi zu finden, da auf der anderen, der gegnerischen Seite weder ein Wort wirklich ein Wort ist, noch Voraussetzungen zu Verhandlungen gegeben sind, die einen Erfolg versprechen. Aber wir haben auch die Urteilskraft, um trotz aller schweren Bedingungen die Fehler zu sehen, die von den westlichen Alliierten gemacht wurden, und denen sie heute unterliegen. Wir müssen mit tiefem Bedauern feststellen, wie durch eine von Irrtümern und Schwächen, durch leidige Interessen belasteten Politik die Erfolge der Feinde der Freiheit begünstigt werden. Vor allem fehlt es der westlichen Politik an der wesentlichen Voraussetzung, um in einer solchen Zeit, die von einem gigantischen Ringen um die Freiheit der Menschheit bestimmt wird, die Grundlagen für eine friedliche Welt durchzusetzen: an der Klarheit des Handelns und der Einheitlichkeit des Zieles mit den für seine Realisierung erforderlichen Taten.

Dass unser Volk mit seiner Forderung nach Befreiung und der hierfür unbedingt notwendigen Errichtung eines eigenen, nationalen, souveränen Staates nur die Sache des Rechtes und der Gerechtigkeit vertritt, haben alle — Ost wie West — anerkannt. Sonst wäre es niemals zu jenem historischen Beschluss der Vereinten Nationen gekommen, durch den schliesslich der Staat Israel geschaffen worden ist. Aber von diesem Augenblick bis heute hat die westliche Welt versagt. Als die arabischen Länder in einem evidenten Bruch der soeben von den UN gefassten Resolution über die Teilung Palästinas zum Zwecke der Errichtung eines jüdischen und eines arabischen Staates auf diesem Territorium den proklamierten jüdischen Staat überfielen, griffen sie nicht ein, sondern warteten. Erst nach schwerem Blutvergiessen intervenierten sie, und dies gerade in dem Augenblick, als die Juden jeden Widerstand gebrochen hatten und nun auf die arabischen Angreiferstaaten losmarschierten.

Nach den damals geschlossenen Waffenstillständen folgten Jahre ununterbrochener arabischer Drohungen und Ueberfälle. Eine neue Art von Infiltrationstrupps wurden geschaffen, aber die UN schwiegen wieder, ohne irgendetwas zu veranlassen und ohne dafür zu sorgen, dass ihre Waffenstillstände von den Arabern beobachtet und eingehalten werden würden. Erst als sich Israel zur Wehr setzte, um an der syrischen Grenze Ordnung zu schaffen, wurde der Sicherheitsrat zusammengerufen und verurteilte Israel, ganz nach dem primitiven Rezept: nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig.

Dann kam die Zeit, als Russland mit Erfolg einen Einbruch in die absolut fiktive westliche Welt im Mittleren Osten wagte und riesige Waffenmengen nach Aegypten transportierte, deren eindeutiger Zweck die von Nasser seit Jahren gepredigte und offen angedrohte Revanche gewesen ist. Um nicht erdrückt zu werden, setzte sich das israelische Verteidigungsheer in Bewegung, um die ägyptischen Befestigungen und Waffenlager der Sinai-Halbinsel zu beseitigen und nicht erst abzuwarten, bis Nasser zu seinem blutrünstigen „Heiligen" Krieg ausrief. Frankreich und leider auch Grossbritannien stellten sich auf Israels Seite, vor allem England, um aus den glänzenden Erfolgen der Israel-Armee seine eigenen Vorteile im Streit um den Suezkanal zu ziehen. Wieder brachten die UN Israel um viele Früchte dieses Kampfes, wenn auch Jahre hindurch dank des israelischen Sieges, und keinesfalls dank der UN-Intervention, Ruhe an den Grenzen Israels herrschen sollte, wenigstens eine relative Ruhe, die den schnellen Aufbau des Landes und die Festigung seiner Wirtschaft ermöglicht hat.

Im März dieses Jahres schossen syrische Batterien auf israelische Fischer- und Patrouillenboote auf dem Tiberias-See, der in seiner Gesamtheit israelisches Hoheitsgebiet ist. Als sich diese Zwischenfälle wiederholten — die UN selbst gaben solche Schiessereien an drei Märztagen zu —, schlug Israel zurück. Die Syrer riefen wiederum den Sicherheitsrat an. Erneut war es der Angreifer, der Klage erhob, und nicht der Angegriffene. Wiederum rollte ein beschämendes Schauspiel vor den Augen der Oeffentlichkeit ab. Wiederum erklärte der Sicherheitsrat, Israel sei schuldig...

Die Frage ist müssig, was Israel hätte tun sollen, um sich der syrischen Angriffe zu erwehren. Sollte es abwarten, bis weitere Todesopfer zu beklagen sind? Sollte es garnichts tun? Warum haben die UN nicht eingegriffen, bevor Israel zur Notwehr schreiten musste? — Diese und viele andere Fragen drängen sich auf. Sie sind nicht beantwortet worden und sie werden auch keine Antwort finden.

Niemand anderer als die USA brachten den Vorschlag ein, dass Israel verurteilt werden müsse. Wissen denn die amerikanischen Staatsmänner nicht, was vorging? Sind sie schlecht informiert, dass sie zu einer einseitigen Stellungnahme gelangten? Es mag möglich sein, dass die Russen eine noch schärfere Resolution präsentiert haben würden. Aber dies kann niemals eine Erklärung für die amerikanische Haltung sein. Man wird an die Zeiten der Eisenhower und Dulles erinnert, die alles taten, natürlich auf Kosten Israels, um die nimmersatten Gelüste und Rachegefühle der Araber zu befriedigen. Hier wurde nicht über Israel zu Gericht gesessen, sondern „hohe Politik" gemacht, die keine Rücksicht auf die Tatsachen, auf Wahrheit oder Recht nimmt, sondern sich jedes Mittels bedient, um die eigenen Interessen der Grossmächte zu schützen.

Die Lüge geht durch die Welt. Die Amerikaner haben Israel getadelt, nicht deswegen, weil es einen Angriffsakt vollführte, sondern weil sie die Araber beschwichtigen und nicht noch weiter auf die Seite der Ostblockländer treiben wollten. Ob diese Länder wirklich eine erneute Annäherung an den Westen vollzogen haben würden, kann dahingestellt bleiben. Schon die Möglichkeit genügte für Washington, um schleunigst eine Resolution vorzulegen, die mit der Wirklichkeit und der Wahrheit in krassem Widerspruch steht. Die Engländer assistierten, weil sie heute mit anderen Fragen beschäftigt sind und sich nicht leisten können, gegen den übermächtigen Bruder aufzutreten. Wenn sie es tun, dann müssen schon ureigene englische Interessen auf dem Spiel stehen. Die anderen westlichen Länder, die im Sicherheitsrat sitzen, sind viel zu schwach, um eigene Wege zu gehen. Für sie steht die amerikanische Hilfe auf dem Spiel, die sie wegen eines dummen Zwischenfalls an der fernen syrisch - israelischen Grenze bestimmt nicht gefährden werden.

Selbst Frankreich, das als einziges Land nicht für den amerikanischen Vorschlag stimmte, enthielt sich nur seines Votums, ohne von seinem Veto Gebrauch zu machen, durch das diese ganze Komödie verhindert worden wäre. Die pariser Regierung muss auf die arabischen Freunde und Feinde Rücksicht nehmen, nachdem es eben erst gelungen ist, in Algier zu einer Regelung zu gelangen. Unter diesen Umständen ist die französische Haltung sogar mutig und ermunternd in diesem Wirrwarr der vielen, sich überschneidenden Interessen, die einfach einen gerechten Spruch der UN verhinderten.

Mit Recht erklärte Ben Gurion, dass diese Methode, wie sie jetzt vom Sicherheitsrat praktiziert worden ist, die Positionen aller kleinen Länder gefährdet, weil sie schutzlos den Kräften des Kalten Krieges ausgeliefert sind.

Man kann bei ruhiger Ueberprüfung der Sachlage nicht sagen, dass dieser Urteilsspruch gerecht wäre. Hätten die UN konstatiert, dass nach den Feststellungen des UN-Schlichters, General von Horn, die ersten Angriffshandlungen von Syrien ausgegangen sind, dass Israel jedoch nicht das Recht gehabt hätte, sich sofort mit Waffengewalt zur Wehr zu setzen, sondern erst andere, friedliche Wege zur Beilegung dieses Zwischenfalls hätte suchen müssen, dann wäre eine Kritik möglich gewesen. Man hätte darüber streiten dürfen, ob die getroffene Entscheidung richtig ist. Aber die Tatsache des syrischen Angriffs zu verschweigen und Israel als Angreifer hinzustellen, das bedeutet eine Verlogenheit, die bereits eine Gefahr für alle Völker darstellt.

Vor dieser Gefahr muss gewarnt werden. Denn die Lüge wird niemals triumphieren, auch wenn noch so mächtige Staaten sie als politische Mittel benutzen.

LA SEMANA ISRAELITA
Bisemanario — aparece los Martes y Viernes.
Editado por Estrellas Editorial Ltda.
Verantwortlich:
Dr. Hardi Swarsensky
Pueyrredón 2190, 1° izq.
T. E. 83-2613
80-6930

Abono-Preise:
Argentinien:
$ 190.— pro Quartal
Ausland $ 600 — jährl

Dr. FREY
ABOGADO
PUEYRREDON 2190
1° izq.
nachm. 16—19 Uhr

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschäft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

Jaime Liebling
S. A.
SPERRHOELZER
HOELZER
DIAZ VELEZ 5224
Tel.: 89-9349, 33-9305

PROPIEDADES FRANKENBERG
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
Manuela Pedraza 2530
pl. b. Dp. B
T. E. 70-7244

JUDITH SCHENKOLEWSKI
KULTUSSTICKEREIEN
Schabbosdecken · Tallisbeutel - Käppchen - Mazzot-Taschen - Hand- und Maschinenstickerei von Bett und Tischwäsche
Dr. P. I. RIVERA 2585
(fr. Bebedero)
T. E. 73-9155

OPTICA REX
DIPL. OPTIKER
Sarmiento 829
T. E. 35 - 7356

MARTHA CHAPEAUX
HUTSALON
Jetzt in
BELGRANO
MOLDES 2561
T. E. 73-9229
73-9155

Confitería NIZA
Servicios de lunch de categoría
Conde 2020
76-0286

PRAKTISCHER ARZT
Dr. J. P. Kroll Bieber
3 DE FEBRERO 2030
Mo., Mitt. Freit. 15—20 Uhr. — T. E. 76-0266
PRIVAT 52-7734

Dr.
B. Schwarcz
ZAHNARZT
ESTOMBA 2283 · 52-8214
RAYOS X
PARADENTOSE
TELEF. VORANMELDUNG

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
T. E. 76-6784 u. 76-2312

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037, 4o. B.
46-1716 und 48-2124

NERVEN u. GEMÜTSKRANKHEITEN
Dr. M. J. KUHN
prov.
RIVADAVIA 2625 III
Tel. 48-7524
Mont., Mittwoch, Freitag 17—20 Uhr. Tel. Anmeldung erbeten.

H. ROSENZWEIG
TAILOR HENRY
TUCUMAN 563 piso 1 - T.E. 32-0913
Groesste Auswahl in imp. u. hiesigen Stoffen

BERNARDO STERN
Ausfuehrung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 T. E. 58-4052

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
MEDICO
Cardiología — Hospital Fernández
Radio X — Durchleuchtung — Electrocardiogramme
CUBA 2141 — T. E. 73-8782 u. 73-6817
Consultas: Montag bis Freitag: 15—18 Uhr
Sonnabend: 14—16 Uhr

VARICES-ULCERAS
DE LA PIERNA — ARTERIOSCLEROSIS
Dr. SAUL UMANSKY
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — BEHANDLUNG MIT GASBETAEUBUNG — REGULIERUNG DER ZAHNSTELLUNG
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung.
JOSE HERNANDEZ 2518 T. E. 76-8673 und 73-8580

Dr. L. KLEIN Médico
Magen- und Darmkrankheiten
Röntgen-Untersuchungen
SPRECHSTUNDEN:
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—19 Uhr
Es wird gebeten, sich vorher telefonisch anzumelden.
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

# Eine alte Diskussion

Ueber das Thema Wiederaufbau jüdischer Gemeinden in Deutschland hat Harry Maor eine Dissertation vorgelegt, die nun auch einer grösseren Oeffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Es handelt sich um eine gründliche soziologische Studie, die versucht, aus statistischem Material eine Gesetzmässigkeit der Regeneration abzuleiten.

Die Frage: „Wer ist ein Jude?' hat nicht nur die Gemüter in Israel bewegt, sondern bei der Aufnahme in die Gemeinden eine eminent praktische Rolle gespielt. Niemand bestreitet, dass die etwa 15.000 Juden, die den Krieg in Deutschland überlebt haben, dies ihren „nichtarischen" Ehepartnern zu verdanken haben, die treu zu ihnen gehalten hatten. Sollte für diese kein Platz in der neuen Gemeinde sein? Und wie soll man sich zu den Halbjuden verhalten, die sich damals der jüdischen Gemeinschaft anschliessen wollten? Oder zu Menschen, die, wie es damals hiess, „vorübergehend getauft" waren?

Auf Grund jahrelanger intensiver Arbeit kommt Dr Maor zu dem im einzelnen begründeten Ergebnis, dass es am 1. Januar 1959 knapp 22.000 Gemeindemitglieder gab, von denen 3.000—5.000 zu der oben erwähnten „Restgruppe" gehörten, etwa 6.000 ehemalige DP's waren, während der Rest aus Rückwanderern bestand, von denen ein nicht unerheblicher Teil ursprünglich nicht deutsche Juden waren. Die DP's zählten 1947 etwa 200.000 und die Politik ihrer Repräsentanten war, den Aufenthalt in Deutschland als vorübergehend zu betrachten. Diese Gruppe hatte einen starken Männerüberschuss, eine interessante Parallele zu Einwanderergruppen, und das mag teilweise erklären, warum ein so hoher Prozentsatz von Mischehen auch unter den DP's zu verzeichnen ist.

Hier haben wir auch neben wirtschaftlichen Faktoren eine Erklärung dafür zu suchen, warum immerhin 6.000 gegen ihre ursprünglichen Absichten in der Deutschen Bundesrepublik geblieben sind. Uebrigens haben etwa 70 Prozent von ihnen die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten. Erwähnt sei noch, dass es unter ihnen keine Intelligenzschicht gibt.

Von den 600.000 Juden, die 1933 in Deutschland lebten, konnten 270.000 durch Auswanderung ihr Leben retten. Von ihnen sind höchstens 4 Prozent zurückgekehrt. Dieser Prozentsatz der Rückwanderung ist erstaunlich niedrig. Der Verfasser kommt zu dem Ergebnis, dass nicht mehr als 5.000 Juden aus Israel nach Deutschland zurückgegangen sind.

Die Dialektik der Geschichte hat es mit sich gebracht, dass die Rückwanderer, die von 1952 bis 1959 nach Deutschland strömten, seitdem aber zahlenmässig ganz unbedeutend geworden sind, ein belebendes Element für die Gemeinden bilden, speziell diejenigen, die aus Israel gekommen sind.

Die Tabellen des Altersaufbaus zeigen mit aller Klarheit, dass es keine Zukunft des Judentums in Deutschland ohne Zuwanderung geben kann. Mischehen sind zahlreich, Kinder aus ihnen gehen dem Judentum grösstenteils verloren. Grosse Synagogenbauten mit Hilfe öffentlicher Gelder können nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Gottesdienste sehr schwach besucht sind und von einem religiösen Erwachen keine Rede sein kann. Insgesamt amtieren sieben Rabbiner in der Bundesrepublik. Jüdische Vereine erfassen nach den Erhebungen von Dr. Maor kaum fünfhundert Menschen.

Wirtschaftlich sind die Juden ausschlieslich im Handel und in freien Berufen tätig, abgesehen von den Gemeindebeamten. „Als wirtschaftende Gruppe sind sie nicht im Fundament des deutschen Wirtschaftslebens verankert, sondern bewegen sich an dessen Rand, gleichgültig, wie sehr sie auch an seiner Blüte teilnehmen mögen", wird festgestellt.

# Die Juden von Kai-Feng-Fu

von HANNAH PETOR

Im telaviver Landesmuseum wurde kürzlich eine Ausstellung von Dokumenten, rituellen Gegenständen und Schmucksachen der antiken jüdischen Gemeinde von Kai-Feng-Fu im chinesischen Distrikt Honan eröffnet. Die Schätze stammen aus der Sammlung des deutsch-jüdischen Aerztes und Kunstsammlers Dr. Joseph Preuss, der bei Antritt des Hitlerregimes nach Shanghai flüchtete und sich dort für die Geschichte jener Gemeinde zu interessieren begann. Er verfasste über seine Forschungen eine Abhandlung, die vor ihrer Publikation steht. Seine wertvolle Sammlung hinterliess er dem Landesmuseum.

Es enthüllt sich uns hier die erste erstaunliche Geschichte einer Gemeinde von Juden, die vermutlich bereits im sechsten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung nach China gelangten, wahrscheinlich auf der grossen Handelsstrasse, die von Kleinasien über Persien in den Fernen Osten führte. Sie lebten viele Jahrhunderte hindurch in Kai-Feng-Fu in grösster Glaubensfreiheit; in ihrer Lebenshaltung waren sie weitgehend an ihre Umwelt assimiliert. Sie trugen chinesische Kleidung und sprachen chinesisch; ihre Synagogenbauten waren im Stil der Pagoden gehalten, doch wurden die Andachten in hebräischer Sprache abgehalten. Im 17. Jahrhundert berichteten amerikanische und kanadische Missionare an den Vatikan über die Existenz dieser in vollkommener Isolation lebenden jüdischen Gemeinde. Ende des 19. Jahrhunderts begannen von jüdischer Seite aus die Forschungen nach dem Verbleib dieser Volksgruppe; es ergab sich, dass sie im Lauf der Jahrhunderte gänzlich in ihre freundliche Umwelt aufgegangen war. Auch die vor ewa drei Jahren von Israel aus angestellten Nachfragen entdeckten keine Spur mehr.

Die Ausstellung umfasst einige aus Gräbern stammende Tonfiguren, wo die abgebildeten Gestalten ausgesprochen semitische Züge tragen. Besonders wertvoll ist eine Sammlung antiker Gegenstände aus Jade in vielen Nuancen, die Schmucksachen der Damen, rituelle Objekte und solche des täglichen Gebrauchs mit schönen, gravierten Abbildungen von Blumen, Tigern usw. umfassen. Da ist ein Gebetbuch in persischen wie hebräischen Schriftzeichen, Gebetbücher für den neunten Aw, ein genealogischer Kodex, der sich über acht Generationen — vom 15. bis 17. Jahrhundert — erstreckt, Gebetbücher für Männer und solche für Frauen und anderes literarisches Material, das uns von den rituellen Gebräuchen und der Gebetsordnung jener Gemeinde, die in vielen Fällen von der heute gebräuchlichen abweicht, berichtet. Einzelne der Bücher, die mit Tinte aufgezeichnet wurden, tragen Spuren von Wasserschäden, was auf wiederholte im Bezirk Honan vorgekommene Ueberschwemmungen zurückzuführen ist, und wodurch — nach den Berichten der kanadischen Missionare — die Stadt und Synagoge einige Male zerstört wurde.

Die Ausstellung ist vervollständigt durch Photographien der wertvollen Steintafeln, von denen uns auch die Missionare bereits sprachen; es handelt sich um nach chinesischer Sitte gebräuchliche Eingravierungen in chinesischer und hebräischer Schrift über das Leben und die Vorkommnisse in der Gemeinde.

Diese überaus wertvolle Sammlung wurde in mehr jähriger Arbeit durch das Landesmuseum unter Mithilfe des holländischen Experten für fernöstliche Kunst, Dr. Molder, und des Hebrew Union College, Cincinnati, gesichtet. Sie wurde im Beisein des israelischen Staatspräsidenten Jizchak Ben Zwi eröffnet, der selbst ein eminenter Forscher der Geschichte und des Lebens jüdischer Gemeinden in der Diaspora ist. Die in Israel, und besonders durch das Ben Zwi-Institut angestrengten Forschungen nach der Geschichte jüdischer Gemeinden erhielt neues Material durch die Theorie des Präsidenten Tsiranana von Madagaskar, wonach Israel und Madagaskar einst in engen Beziehungen gestanden haben müssen. Er nannte als Beispiel die in seinem Lande gemachten Funde von hebräischen Inschriften und Brunnen für rituelle Waschungen der Toten, wie sie im antiken Israel gebräuchlich waren. Er erwähnte auch, dass drei Berge in Madagaskar den Namen „Isak" tragen.

## Angebliche Spionage

Kairo. — Zwei neue Spionage-Ringe, die angeblich für Israel arbeiteten, sind nach Nachrichten der ägyptischen Stellen in der Gaza-Zone aufgedeckt worden.

Die Mitglieder dieser Spionagegruppen sollen heimlich die Demarkationslinie überschritten haben, um sich mit Mitgliedern des israelischen Geheimdienstes zu beraten.

# AUS ISRAEL

### WOHNSIEDLUNGEN FUER EINWANDERER

Die Gesellschaft „Amidar" begann vor kurzem in den Einwandererviertein von Ober-Tiberias Renovierungs-Arbeiten vorzunehmen. Diese beinhalten den Bau von 150 zusätzlichen Zimmern für Familien mit vielen Kindern, die Errichtung von Geländern in Stiegenhäusern und von Strassenrändern, Baumpflanzungen, Strassenreparaturen, usw. „Amidar" teilte mit, dass in Bälde der Bau von weiteren 300 Wohnungen für Neueinwanderer in verschiedenen Teilen des Landes in Angriff genommen wird.

### KLUB FUER NEUEINWANDERER

Bei einer allgemeinen Mitgliederversammlung der Organisation der bei „Solel Bone" festangestellten Arbeiter wurde der Beschluss gefasst, das Urlaubsgeld für einen Tag zugunsten der Errichtung eines Klubheims für Neueinwanderer zu spenden. Dieses soll in einem der Einwanderer-Wohnviertel von Jerusalem errichtet werden. Die Baumaterialien werden von der Jewish Agency geliefert und vom Keren Hajessod bezahlt wer-

### KARTOFFEL-UEBERSCHUESSE

Im Monat Februar wurde der erste Versuch gemacht, Kartoffelüberschüsse nach England zu exportieren. Die erste Sendung enthielt 10 Tonnen der Sorte „Golden Deilcious", die auf dem englischen Madkt sehr gefragt ist. Falls der Versuch gelingt, wird man die Ausmasse der Sendungen erweitern. In diesem Jahr werden im Lande 25.000 Tonnen Kartoffeln verglichen mit 19.000 Tonnen im Vorjahr vermarktet werden.


DAS SCHOENSTE GESCHENK ZU PESSACH
DIE NEUE LONG PLAY-PLATTE
"SEDER SCHEL PESSACH"
gesungen mit Chorbegleitung von
Moische Oysher
LAVALLE 2760 T. E. 87-8474

JUAN JULIUSBURG
MALERARBEITEN
73-1148 BLANCO ENCALADA 1646

VERBRINGEN SIE פסח
IM MODERNSTEN כשר HOTEL
M. FLAMM
CHASCOMUS — Córdoba 38 — T. E. 2910
1 QUADER VOM SRAND
Alle Zimmer mit Privatbad — Alle Bequemlichkeiten
Telefonische Auskünfte in Bs. Aires: 76-2312 u. 70-5805
Rechtzeitige Anmeldung erbeten bis 11. April

כשר Verbringen Sie die Pessachfeiertage כשר
im
HOTEL LAGO
RIO CEBALLOS — CORDOBA
Casilla Correo 34
Bekannt durch seine Küche und aufmerksame Bedienung — Anmeldung erbeten

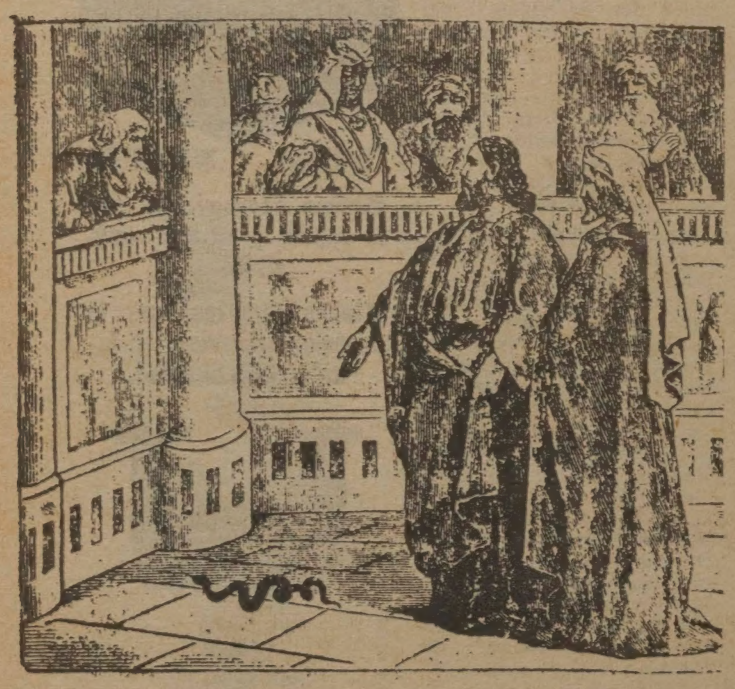
Invierta en Israel
TERRENOS - INMUEBLES
Máximo rendimiento por la rápida y natural valorización.
Máxima seguridad por la posesión inmediata y fácil convertibilidad.
UNDIN Ltda.
PINSKER 15
TEL AVIV - ISRAEL
Asesor legal:
Dr. Benjamin Rinsky
BOOM S.A.
Repres. en Latinoamerica:
MAX MAZAR BARNETT
Moreno 1270, 2° piso
Tel. 38-0471/7390
Buenos Aires (R. A.)

NO SOLO DESDE LA PLATEA!!!
Los lugares que desde la pantalla le emocionan, le maravillan, le "transportan", VEALOS, CONOZCALOS, VIVALOS... USTED MISMO.
EXCURSIONES "EXODO" DE
VIAJES BITTERMANN
CORRIENTES 2063 - PLANTA BAJA, OF. 9, 10, 14 y 16
T. E. 49-3491 / 45-4957 / 49-0433 / 45-7607 / 49-1229

# GEDANKEN UND GEDENKEN

von SCHALOM BEN-CHORIN

Nichts ist uns selbstverständlicher, als das Pessach-Fest nur und ausschliesslich als das Fest des Gedenkens an den Auszug aus Aegypten zu begehen. Und doch ist diese uns so geläufige Vorstellung in der Bibel selbst nicht unwidersprochen geblieben. Sollen wir des Auszugs aus Aegypten gedenken, so als ob in der Zeit seit diesem wunderbaren Geschehen nichts mit Israel sich ereignet hätte, oder sind wir — von der Bibel selbst aus gesehen — nicht genötigt, gerade im Licht der Wunder des Auszugs aus Mizrajim, des vielleicht noch grösseren Wunders der Wieder-Einsammlung der Verstreuten „jetzt in unseren Tagen" ganz besonders zu gedenken? Ist das eine moderne, politische Profanierung, die das Geschehen der Zeitgeschichte über das ewig Gültige der Ueberlieferung stellt, oder ist es am Ende gar diejenige Art der Betrachtung, die uns in der heiligen Schrift gezeigt wird?



Fragen wir die Bibel selbst! Im 23. Kapitel des Buches Jeremia finden sich harte Scheltworte gegen die ungetreuen Hirten des hebräischen Volkes, die das ihnen anvertraute Amt missbraucht haben und die Herde Gottes zerstreuten und sie dem Untergang preisgegeben haben, statt sie zu sammeln.

Und nun kommt die seltsame, heute so ungeheuer aktuell gewordene Prophezeiung (Jer. 23, 7—8), die wir in dieser Seder-Nacht nicht überhören sollen: „Darum, siehe kommen Tage, ist des Ewigen Spruch, da wird man nicht mehr sagen: ‚Es lebt der Ewige, der die Kinder Jisrael aus dem Land Mizraim herausgeführt hat', sondern: ‚Es lebt der Ewige, der herausgeführt und gebracht hat den Samen des Hauses Jisrael aus dem Land des Nordens und aus allen Ländern, wohin ich sie versprengt habe, dass sie auf ihrem Boden wohnen'."

Im 18. Jahre des Königs Josia von Juda (627 v. d. g. Z.) wird Jirmijahu zum Propheten berufen. Ueber 2.500 Jahre ist also diese Prophezeiung alt. Und heute hat sich die Schrift vor unseren Augen erfüllt.

Die Rettung, die hier vorausgesagt wird, gleicht der, die einst Israel im Schmelzofen Aegyptens erfahren hat. Das Wunder der Rettung, das der Prophet hier vorausschaut, überschattet noch das Wunder von einst. Und wir, die Zeitgenossen dieser erfüllten Prophetie, sehen wir eigentlich das, was mit uns und um uns geschieht, mit den Augen des Propheten, oder sind unsere Augen nicht stumpf geworden, sodass wir das längst Vergangene, das uns traditionell überlieferte Gut oft klarer erkennen als die noch wenig entschlüsselte Gegenwart?

Der Glaube der Propheten tut sich in dreifacher Dimension kund. Der Prophet spricht aus der Gegenwart, blickt in die Vergangenheit des Volkes zurück und er schaut das Künftige. Im Licht der prophetischen Berufung wird die Zeit durch Ewigkeit aufgehoben, sodass der Prophet gleichzeitig in seiner ihm aufgegebenen Gegenwart steht, mit der Vergangenheit lebt und die Zukunft greifbar nahe erlebt. Das ist uns nicht im gleichen Masse gegeben, aber wenn, wie es im Talmud heisst, die späten Geschlechter auch keine Propheten mehr kennen, so sind wir doch „Kinder und Enkel der Propheten" und sollen versuchen, ihre Schüler zu werden.

Heute erleben wir die volle Erfüllung solcher Prophezeiung, zugleich aber hat eine oft beängstigende Taubheit und Blindheit unsere jüdischen Zeitgenossen, befallen. Sie merken einfach nicht, dass und wie wörtlich sich an uns vollzieht, was geweissagt im Tenach steht.

Freunde und Gäste, die von draussen kommen, sind darüber oft nicht wenig verwundert. Erst vor kurzem besuchte mich ein evangelischer Theologiestudent aus dem Elsass, der ein Studienjahr an der Hebräischen Universität in Jerusalem absolviert, um hier noch tiefer in Geschichte und Archäologie des Bibel-Volkes einzudringen. Und mit einem gewissen Befremden stellte er fest, dass seine Studienkollegen meist garnichts von dem Ausserordentlichen des Geschehens verspüren, das sich in und mit diesem Land und seinem heimgeholten Volke vollzogen hat. Es ist dies vielleicht ein perspektivisches Problem, versuchte ich dem jungen Theologen zu erklären: Wenn man einem Bild oder Bauwerk zu nahe steht, sieht man eigentlich garnichts. Erst auf einem gewissen Abstand wird das Ganze des Kunstwerks sichtbar. Diese Distanz aber haben Freunde Israels im Ausland, Freunde ausserhalb des Judentums, oft in stärkerem Masse als die Israelis selbst, die mitten im Wunder stehen und leben — und es daher nicht mehr als Wunder erfassen.

Aber wir lesen ja die Bibel. Sie sollte uns nicht nur ein Reiseführer durchs Land und ein Handbuch der Archäologie sein und auch nicht nur die Quelle der Tradition, sondern der Schlüssel zum Zeitgeschehen, in das wir einbezogen sind.

Das Wort des Jeremia ist an uns wahr geworden: das Wunder in den Augen der Welt ist nicht mehr der Auszug aus Aegypten, sondern die Heimholung aus allen Ländern der Zerstreuung. Das ist der Erweis des lebendigen Gottes in der gelebten Geschichte dieser Tage.

Heisst das, dass wir des Auszugs aus Mizraim nicht mehr gedenken sollen? Das sei ferne! — Es meint vielmehr, dass wir Gedenken und Gedanken miteinander verbinden müssen. Nur des Vergangenen gedenken ist Stagnation und Routine. Nur das Heutige sehen wollen ist jene Oberflächlichkeit, von der Goethe warnend sagte:

Wer sich von dreitausend
Jahren
Nicht mag Rechenschaft
zu geben,
Bleibt im Grunde
unerfahren
Mag von Tag zu Tage
leben...

Wir als das Volk des „Sikkaron", des Gedenkens, wollen uns von dreitausend und mehr Jahren Rechenschaft geben, aber darüber das Heute im Lichte dieser langen Geschichte nicht vergessen. Das Gedenken muss zusammen gedacht werden mit dem Neuen. Dieses Neue ist nicht nur in Worten, sondern in gewaltigen Taten kundgetan worden, und wir dürfen und müssen es einbeziehen in unser Chag Hacherut, unser Freiheitsfest, wie Pessach genannt wird.

Unsere Weisen haben ja auch ihrerseits das Fest nicht nur als eine Rückerinnerung aufgefasst, sondern von Pessach Heatid gesprochen, vom Pessach der Zukunft, der grossen Befreiung, die den Kreis schliessen soll, der mit dem Exodus beginnt.

Das sind die Gedanken, die wir in das Gedenken einflechten sollen, damit das Vergangene und das Künftige sich in dieser grossen Gegenwart — mitten im Herzen des Menschen — treffen können. Dankbar sollen wir, die Geretteten, erkennen, dass wir nicht nur eine heilige Geschichte und eine messianische Zukunft haben, sondern mitten in der geschehenden Geschichte stehen.


„OLAMENU"

TEL AVIV POB 3002 ISRAEL

Herausgegeben von HUGO GOLD

*Prof. Dr. H. Sternberg:*

NEUERSCHEINUNGEN DES VERLAGES

**Zur Geschichte der Juden in Czernowitz**

Reich illustriert Kart. 3.—

— — — ::: — — —

*Prof. Kamilo Landmann:*

**Israel und die Juden der Welt**

Kart. 2.—

— — — ::: — — —

**SUBSKRIPTIONS-EINLADUNG:**

GESCHICHTE DER JUDEN IN WIEN

**Gewidmet dem Andenken von**

**Prof. Dr. Zwi Perez Chajes**

**Unter Mitarbeit der hervorragendsten Kenner der Geschichte der Wiener Juden.**

ERMAESSIGTER SUBSKRIPTIONSPREIS:

**VOR** Erscheinen . . . . . $ 15.—
Nach Erscheinen . . . . . $ 20.—

Alle Zuschriften u. Anfragen sind ausschliesslich an den Verlag, Tel Aviv, P.O.B. 3002 (Israel) zu richten.

Die Preise sind in U$A-Dollar angegeben.


**LUACH — (KALENDER)**

| | |
|---|---|
| Donnerstag, den 19. April | 15. Nissan |
| 1. Tag Pessach | |
| Freitag, den 20. April | 16. Nissan |
| 2. Tag Pessach — 1. Omer-Tag | |
| Sonnabend, den 21. April | 17. Nissan |
| Shabbos CHOL HAMOED PESSACH — 2. Omer-Tag | |
| Sonntag, den 22. April | 18. Nissan |
| 2. Tag Chol Hamoed — 3. Omer-Tag | |
| Montag, den 23. April | 19. Nissan |
| 3. Tag Chol Hamoed — 4. Omer-Tag | |
| Dienstag, den 24. April | 20. Nissan |
| 4. Tag Chol Hamoed — 5. Omer-Tag | |
| Mittwoch, den 25. April | 21. Nissan |
| 7. Tag Pessach — 6. Omer-Tag | |
| Donnerstag, den 26. April | 22. Nissan |
| 8. Tag Pessach — YISKOR — 7. Omer-Tag | |
| Freitag, den 27. April | 23. Nissan |
| 8. Omer-Tag | |
| Sonnabend, den 28. April | 24. Nissan |
| 9. Omer-Tag | |

# PESSACH-B

## EIN LEHRBUCH JUEDISCHE

**Von ARIEH NEWMAN, in Zusammenarbeit mit der Abteilung der und -Kultur in der Diaspo**

Die Haggada, diese antike Sammlung von Texten, Liedern und Anweisungen für die Feier des Sederabends, die uns die Geschichte der Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei erzählt, enthält Spuren jeden Zeitalters der jüdischen Geschichte.

### TISCHGEBRAEUCHE SIND SYMBOLE DER FREIHEIT

Die Anweisungen der Haggada spiegeln die sorgfältig festgelegten Tischgebräuche des Altertums wider, die uns aus den klassischen Schriften bekannt sind. Bei jedem königlichen und aristokratischen Festmahl wurden zuerst Wein und Leckerbissen gereicht, um den Appetit anzureizen (die römische gustatio). Das Hauptgericht wurde eingenommen, indem die Speisenden auf der linken Seite auf einem Ruhebett lagen und die Schüsseln in der rechten Hand hielten. All diese Tischgebräuche der Mächtigen wurden in der Haggada als Symbole jüdischer Freiheit verewigt. Sie verkörperten mehr geistige Werte als kulinarische Genüsse. Aber das Hauptgericht war nicht der Wein oder die Salate, sondern das Pessachopfer, das unzerteilt auf einem Bratspiess zur Tafel gebracht wurde.

### DIE VIER FRAGEN

Bräuche ändern sich, und auch die Geschichte des jüdischen Volkes nahm eine andere Wendung. Der Tempel wurde zerstört, die Juden mussten in die Zerstreuung gehen. All dies fand in der Haggada seinen Niederschlag. Betrachten wir als erstes die vier Fragen, die von dem jüngsten Tischgenossen vorgetragen wurden. Ursprünglich fragte das Kind: „Warum essen wir an diesem Abend 1. nur Matza; 2. bittere Kräuter; 3. gebratenes Fleisch statt gekochtem; 4. tauchen wir zwei mal ein statt einmal?"

Die beiden ersten Fragen brauchten nicht geändert zu werden, da diese Unterschiede noch von dem Kind bemerkt werden konnten. Aber nach der Zerstörung des Tempels wurde kein Pessachlamm mehr geopfert und gebraten — es war sogar verboten, das Lamm auf dieselbe Weise zu braten, wie es im Tempel üblich war. Stattdessen wurde ein Knochen und ein Ei auf den Tisch gelegt zur Erinnerung an die früheren Opfer. Daher erübrigte sich die dritte Frage. Ebenso hatten sich die Tischgebräuche geändert. Das Eintauchen bei den Mahlzeiten war nicht mehr üblich. Um jedoch das traditionelle Viermotiv der Haggada zu bewahren — die vier Fragen, die vier Söhne, die vier Gläser Wein — wurde die eine Frage ein wenig verändert und eine neue hinzugefügt. Heutzutage fragt das Kind: „Warum tauchen wir an diesem Abend zwei mal ein, während wir an anderen Abenden gar nicht eintauchen?" Die neue Frage bezog sich auf das Anlehnen auf dem Ruhebett. Zur Zeit des Tempels war dies die übliche Form des Speisens und brauchte nicht erklärt zu werden. Doch später wurde es als altertümlich betrachtet und rief Verwunderung hervor. „An allen andern Abenden essen wir, wie es uns beliebt, entweder angelehnt oder sitzend, aber an diesem Abend nur angelehnt". Im Mittelalter wurde in Europa das Anlehnen als fremdartig empfunden, sodass ein Rabbiner die Abschaffung dieser Vorschrift forderte. Er sagte: „Welche Freiheit symbolisiert es? Im Gegenteil, es ist die Haltung eines Kranken."

Wenn wir den Text der Haggada sorgfältig durchsehen, können wir auch andere Einflüsse der Zerstörung des Tempels und der Verbannung finden. In der alten Methode des Bibelstudiums, die in der Haggada bewahrt worden ist — erst das Lesen eines Verses, dann die Auslegung jedes einzelnen Satzes — bemerken wir, dass die letzten Worte der Bibelstelle „und brachte uns zu diesem Ort und gab uns dieses Land" bezeichnenderweise ausgelassen wurden. Andererseits wurden Rabbi Akibas Zusätze zu dem Segen, mit dem wir Gott für die Erlösung aus der ägyptischen Sklaverei danken, in die Haggada aufgenommen. Diese Zusätze enthalten die Bitte um Wiedereinrichtung des Tempeldienstes und den Wiederaufbau Jerusalems. Man wird sich erinnern dass Rabbi Akiba ein Anhänger Bar Kochbas war.

### GUTE UND BOESE ZEITEN IN DER DIASPORA

Das goldene Zeitalter der babylonischen Judenheit von der Zerstörung des Tempels bis zum frühen Mittelalter, als die jüdische Gemeinschaft unter ihrem eigenen Exilarch autonom war, spiegelt sich im ersten Abschnitt der Haggada — Ha Lachma — wider, der in dem von ihnen gesprochenen aramäischen Dialekt geschrieben

# CH-BEILAGE

## JUEDISCHER GESCHICHTE

**rbeit mit der Abteilung der Jewish Agency für Torah-Erziehung und -Kultur in der Diaspora**

chaffung die forderte. Er che Freiheit s? Im Gegen- Haltung eines

den Text der fältig durch- wir auch an- der Zerstö-

ist. Es ist eine Einladung für den Vorbeigehenden, den Fremden und den Armen, am Seder teilzunehmen, der öffentlich bei offenen Türen und Fenstern gefeiert wurde und bei dem, trotz des guten Lebens in dieser Diaspora, voller Inbrunst die Worte ausgesprochen wurden: „Dies Jahr sind wir hier, nächstes Jahr in Erez Israel." Mit diesen hoffnungsvollen Worten kontrastiert scharf die Forderung nach göttlicher Rache „an den Völkern, die Dich nicht kennen" — schefoch chamatcha —, die am Ende des Seders unter dem Druck der christlichen Verfolgungen des Mittelalters und der Schrecken der Blutlüge und der Inquisition eingeschaltet wurde. Damals waren die Türen verschlossen und verriegelt, da der Seder im Schatten eines ständig drohenden Progroms abgehalten wurde. Die Tür wurde nur für den Propheten Elijah geöffnet. Man glaubt, dass der Sinn dieser Sitte war, sich zu vergewissern, dass kein Spitzel der Inquisition sich hinter der Tür verbarg, oder den christlichen Verfolgern zu beweisen dass kein Christenblut gebraucht wurde.

Nach der Errichtung des jüdischen Staates wollte man bei der Abfassung der Haggada für die israelische Armee nicht von dem traditionellen Text abweichen, aber sie doch den veränderten Bedingungen des jüdischen Lebens anpassen. Die Haggada beginnt daher mit einem Ausspruch, den man in einem alten Haggada-Manuskript fand und der der heutigen Zeit besser entspricht. „Gestern waren wir Sklaven, heute sind wir freie Menschen". Auch setzt man jetzt in Israel die Worte „Nächstes Jahr in dem wiedererbauten Jerusalem" an Stelle von nur „in Jerusalem".

### Tenach für Eskimos

Das Buch der „Sprüche" aus dem Tenach ist den Eskimos durch eine Uebersetzung in den „Babbin-Land-Dialekt", eine Sprache der Eskimos, zugänglich gemacht worden.

# *Die Offenbacher Haggada*

**von Dr. E. MAYER, Jerusalem**

„Offenbacher Haggada", herausgegeben von Siegfried Guggenheim, 134 Seiten mit handkolorierten Zeichnungen von Fritz Kreidel-Harrassowitz Verlag, Wiesbaden.

*

Ein gnädiges Schicksal hat es gefügt, das Dr. Siegfried Guggenheim, der im vergangenen Jahr 87jährig in Flushing, N. Y., verstarb, das Erscheinen der neuen Auflage seiner Haggada, an der er die letzten Jahre gearbeitet hatte, gerade noch erleben durfte. In mancher Hinsicht ist dieses Werk nicht nur das Spiegelbild einer ungewöhnlich interessanten und liebenswerten Persönlichkeit, sondern auch ein Dokument des liberalen deutschen Judentums.

Dr. Siegried Guggenheim entstammte einer alteingesessenen Familie in Worms am Rhein und liess sich nach Abschluss seiner Studien in Offenbach nieder. In seiner umfangreichen Notariatspraxis war er assoziert mit dem Zentrumsabgeordneten und späteren hessischen Justizminister Otto von Brentano, dem Vater des früheren deutschen Aussenministers Heinrich von Brentano. Er ging nicht nur in seinem Beruf auf, sondern widmete einen grossen Teil seiner Zeit und seines Wohlstandes den Angelegenheiten der jüdischen Gemeinde und der Förderung der Künste. Enge Freundschaft verband ihn sowohl mit Rabbiner Max Dienemann, dem das Buch gewidmet ist, wie auch mit Professor Rudolf Koch, dem vor allem als Graphiker hervorragenden Leiter der Offenbacher Kunstgewerbeschule.

Aus dieser Gemeinschaft von Interessen wuchs eine grosse Anzahl von Kultgegenständen und hebräisch-deutschen Beschriftungen, die heute Bestandteil des Offenbacher Museums sind. An seinem 75. Geburtstag wurde er zum Ehrenbürger seiner Heimatstadt ernannt. Auch literarisch hat sich Guggenheim betätigt, u. a. mit Beiträgen zur Geschichte seiner Gemeinde, einer Biographie des Fürstlich-Isenburgischen Hoffaktors Wolf Breidenbach aus Offenbach, dem die Aufhebung des den Juden auferlegten Leibzolls zu danken war, und vor allem mit seiner „Haggada".

Das Werk ist eine vielfach verbesserte, wenn auch in der äusseren Form etwas vereinfachte Neuauflage der ersten, im Jahre 1927 veröffentlichten Haggada, die als ein bibliophiles Meisterwerk viel bewundert wurde. In dieser Hinsicht ist auch die neue Ausgabe mit ihrem musterhaften Druck und den reizvollen Illustrationen von Fritz Kreidels rühmenswert.

Getreu seiner Absicht, mit der Herausgabe seinen tiefen Glauben an eine deutsch-jüdische Symbiose Ausdruck zu geben, hat sich Guggenheim nicht eng an den überlieferten Text gehalten. In dieser Hinsicht würde ein Vergleich der ersten Auflage mit der fast zur gleicher Zeit von dem mainzer Rabiner Markus Lehmann herausgegebenen, ganz in der orthodoxen Tradition wurzelnden Haggada zu kulturhistorisch interessanten Ergebnissen führen.

In der neuen Auflage ist manches früher Weggelassene wieder eingefügt, im ganzen aber ist der charakteristische Grundzug bewahrt. Ein grosser Teil des hebräischen Textes, mit deutscher Uebersetzung, ist beibehalten, die süddeutschen Sangweisen sind in klarem Notendruck wiedergegeben, und das Ganze erhält, durch die Einschaltungen des Herausgebers eine persönliche Note.

Da finden wir Zitate aus Talmud, Midrasch und chassidischen Erzählungen, aber auch Gedichte und Prosastücke von Goethe, Herder und Heine bis zu Gorki und Wassermann, einen bemerkenswerten Brief von Leo Baeck und als Stimme des Exils zwei Pessach-Gedichte von Karl Wolfskehl. Auch Spuren des unversieglichen Humors, den „Guggy" (so nannten ihn seine vielen Freunde) sein Leben lang bewahrte, kann man gelegentlich entdecken, z. B. wenn er erwähnt, dass es in einer im Germanischen Museum in Nürnberg aufbewahrten Handschrift von 1942 heisst: „Nächstes Jahr in Jerusalem oder in Brünn". Ebenso ist dem trinkfesten rheinischen Verfasser nicht entgangen, dass anscheinend einige der Weisen von Bne Brak einem guten Trunk nicht abhold waren. (Hierzu kann der Schreiber dieser Zeilen hinzufügen, dass „Guggys" eigener Grossvater Daniel Guggenheim noch in seinem 100sten Lebensjahr seinen täglichen Schoppen zu trinken pflegte).

So gibt das ganze Werk ein überaus lebendiges und anziehendes Bild von der Art, wie Dr. Guggenheim den Seder in seinem eigenen Heim zu gestalten pflegte. Darüber hinaus aber hat es bleibenden Wert als ergreifendes Zeugnis eines Lebens, in dem Treue zum jüdischen Erbgut und Verbundenheit mit deutscher Kultur sich untrennbar vereinten. Eine schöne Gabe für alle, die dem gleichen Kreis entstammen und die Erinnerung an ihn wachhalten wollen.

## Literarische Notizen

### Hadassa-Klinik

Die Hadassa wird aus ihrem medizinischen Zentrum in Israel Gruppen von Aerzten nach afrikanischen Staaten entsenden. Insbesondere sollen in Tangajika ein Augenspital eröffnet und in Aethiopien Programme zur Erforschung und Bekämpfung von Augenkrankheiten, besonders Trachom, durchgeführt werden. Darüber hinaus haben 17 Studenten aus dem afro-asiatischen Raum ihre Studien in Israel an der Hadassa-Klinik aufgenommen.

### Erfolgreiches Auftreten

In London hatte der Opernsänger und Chasan Schmuel Terry, der jemenitischer Herkunft ist, mit Darbietungen jiddischer Volksgesänge in Konzerten und im Fernsehen guten Erfolg. Der Sänger wurde in Israel geboren und in Italien ausgebildet.

### Haifaer Technion

Am Technion in Haifa studieren an der Abteilung für Externe 900 künftige Techniker aus Tel Aviv, Jerusalem, Beer Schewa und Haifa. Viele Abendkurse auf den verschiedensten Gebieten der Technik und des Maschinenzeichnens werden abgehalten. 91 Techniker haben kürzlich ihre Diplome erhalten.

## Hebraeisch ohne Lehrer

por AHARON ROSEN

491 (er) lässt sich die Haare schneiden
492 Wäscherei
493 (er) plättet
494 Schrank
495 Möbelstück
496 Baum, Holz
497 schmutzig
498 sauber
499 fertig
500 Tischler

491. מְסַתֵּפֵר
492. מִכְבָּסָה
493. מְגַהֵץ
494. אָרוֹן
495. רָהִיט
496. עֵץ
497. מְלֻכְלָךְ
498. נָקִי
499. מוּכָן
500. נַגָּר

– אֲנִי לָמַדְתִּי אַרְבַּע מֵאוֹת וְתֵשַׁע מִלִּים, וְהַיּוֹם אֶלְמַד עֶשֶׂר מִלִּים חֲדָשׁוֹת מֵעַל הַשֻּׁלְחָנוֹת.
– מַה תִּלְמְדִי בַּשֻּׁלְחָנוֹת?
– הִנֵּה! רָהִיטִים מֵעֵץ מְצֻיָּן וְהַכֹּל מוּכָן,
שֻׁלְחָן, כִּסֵּא, אָרוֹן
רַק אֵצֶל הַנַּגָּר אַהֲרֹן.
– יָפֶה, אֲבָל אֵין אֲנִי צְרִיכָה רָהִיטִים.
– אַל תִּקְנֶה רָהִיטִים! אֲבָל לְהִסְתַּפֵּר אַתְּ צְרִיכָה.
– כֵּן, אִיפֹה?
– הִנֵּה, פֹּה!
"הִסְתַּפֵּר, הִסְתַּפְּרִי!"
רַק בַּמִּסְפָּרָה שֶׁל פִּירְיוֹ.
– מָחָר אֶסְתַּפֵּר. הַיּוֹם אֲנִי לוֹקַחַ בְּגָדִים לַמִּכְבָּסָה.
– הִנֵּה, פֹּה! "נִכְנָס שָׁחֹר וּמְלֻכְלָךְ וְיוֹצֵא נָקִי וּמְגֹהָץ".
אֲנִי יוֹדַעַת עַכְשָׁו חֲמֵשׁ־מֵאוֹת מִלִּים עִבְרִיּוֹת.

מֵאוֹת מִלִּים, וַאֲנִי יְכוֹלָה לְשׂוֹחֵחַ בְּעִבְרִית שִׂיחָה פְּשׁוּטָה.
– בְּבֵית־הַכְּנֶסֶת אֲנִי מֵבִין תְּפִלּוֹת קַלּוֹת, וּמִתְפַּלֵּל בְּעִבְרִית.
– אֲנִי קוֹרֵאת בְּסֵפֶר עִבְרִי, וַאֲנִי כּוֹתֶבֶת בְּמַחְבְּרְתִּי עִבְרִית.
– אֲנִי כּוֹתֵב מִכְתָּבִים בְּעִבְרִית וְכוֹתֵב אֶת הַכְּתֹבוֹת בְּעִבְרִית.
– אֲנִי יוֹדַעַת אֶת הַמִּסְפָּרִים עַד אֶלֶף.
– בְּעִבְרִית?
– בְּעִבְרִית.
– כַּאֲשֶׁר אֶסַּע לְיִשְׂרָאֵל, אֲבַקֵּשׁ בְּתַחֲנַת הָרַכֶּבֶת כַּרְטִיס בְּעִבְרִית.
– בַּמִּסְעָדָה אָזְמִין אֲרוּחוֹת בְּעִבְרִית.
– אֵדַע לִקְנוֹת בַּחֲנֻיּוֹת בְּעִבְרִית.
וְכָל זֶה בַּחֲמֵשׁ־מֵאוֹת מִלִּים עִבְרִיּוֹת.


ACABA DE APARECER:

**EL LIBRO DEL BAR MITZVA**

Por el Dr. Azriel Eisenberg

La antología más moderna y completa de lo que debe saber el joven judío.

PROFUSAMENTE ILUSTRADO

Rústica $ 270.— Encuadernado $ 320.—

En las buenas Librerías

GIRENOS EL IMPORTE Y DESPACHAREMOS EL LIBRO POR CORREO CERTIFICADO

**EDITORIAL CANDELABRO**

PASTEUR 341 T. E. 47-0159
BUENOS AIRES

# Ereignisse der Woche

(Fortsetzung von Seite 4)

sten Mitglieder der Gemeinschaft San Miguel, des Herrn Oscar Laboschin, der seiner tiefen Befriedigung über das Gelingen dieses Werkes Ausdruck gab, das er seit vielen Jahren herbeigesehnt habe, und auch einen besonderen Dank Herrn Siegfried Wolff aussprach, der unermüdlich die Sorge um das religiös-traditionelle Leben in all diesen Jahren getragen habe.

C. W.

Die Synagoge in San Miguel, die auch als Vortrags- und Versammlungsraum benutzt werden kann.
Foto Ullmann

## Generalversammlung der Campaña Unida

Unter Beteiligung von Vertretern der Vorstände unserer Gemeinden und Organisationen sowie der ständigen Delegierten fand am 12. April die diesjährige Generalversammlung der C.U., ihres zentraleuropäischen Sektors, statt. Nachdem der Präsident, Dr. Hardi Swarsensky, die Anwesenden und den Ehrengast des Abends, Herrn Gutwirt vom Direktorium, begrüsst hatte, gab er einen kurzen allgemeinen Ueberblick über die jüdisch-politische Situation der Gegenwart und die dringenden Probleme Israels. In sehr herzlichen Worten gedachte er dreier Mitglieder, die im abgelaufenen Arbeitsjahr dahingegangen waren, und deren Einsatzbereitschaft für die nationalen Aufgaben sowie deren jüdischer Enthusiasmus beispielgebend für uns alle sein dürften: Máximo Meyer, Dr. Jorge Simon und Abraham Fisch. Zu ihrem Gedenken erhoben sich die Anwesenden.

Nachdem Dr. Swarsensky noch darauf hingewiesen hatte, dass die Anregung des vergangenen Jahres, die Herren Präsidenten der Organisationen mögen sich für 3—4 Wochen selbst zugunsten der Kamapgne-Arbeit mobilisieren, keinen Wiederhall gefunden hatte, bat er den technischen Sekretär, Herrn José Horn, den Arbeitsbericht abzugeben.

Dieser Rechenschaftsbericht, auf das Wesentliche zusammengefasst, hob den Informationsabend hervor, der in Anwesenheit des Botschafters von Israels, des Generals Avidar, stattgefunden und den Vorständen unserer Gemeinden und Organisationen Gelegenheit gegeben hatte, wichtige Einzelheiten über die fortschreitende Entwicklung Israels zu erfahren. Auch ein gemeinsames Essen von Freunden der C. U. mit dem Botschafter trug dazu bei, die Arbeit des vergangenen Jahres zu intensivieren. Ferner vermochte die Schaffung einer Liste solcher Personen, die seit 1956 ihrer Verpflichtung gegenüber Israel nicht mehr nachgekommen waren, die Wiederaktivierung einstiger Beisteuerer zu erreichen. Insgesamt ergab das Gesamtresultat eine Erhöhung gegenüber dem Jahre 1960 von etwas mehr als 23 Prozent.

Der Vorsitzende ergänzte diesen Bericht durch einige Details und sprach im Namen aller Anwesenden dem gesamten Personal des Büros, insbesondere der langjährigen bewährten Mitarbeiterin des Keren Hajessod, Frl. Ilse Blaustein sowie Herrn José Horn den aufrichtigen Dank aus.

Im Namen des Gesamtdirektoriums der C.U. richtete Herr Gutwirt einige Worte an die Versammlung, indem er auf das ernste Problem der Wanderung nach Israel aus Ländern hinwies. Mit einem Appell zur Mitarbeit schloss der Gast seine Ausführungen.

Herr Hermann Levy, der frühere langjährige Präsident des Comités, dankte der Leitung für die geleistete Arbeit und versprach der neuen Exekutive die volle Unterstützung der Organisationen. Alsdann wurde die neue Leitung gewählt, mit Dr. Hardi Swarsensky als Präsidenten, Herrn David Brosto als Generalsekretär sowie den Herren José Wurmann und Enrique Neuburger als Sekretären. Die Liste der neuen Exekutiv- und Comité-Mitglieder wurde einstimmig genehmigt. Nachdem Herr Brosto einige neue Pläne zur Verstärkung der Arbeit im kommenden Jahre vorgelegt hatte, und die Herren Brueck und Tonn hierzu ergänzende Bemerkungen gemacht hatten, schloss der Vorsitzende die Generalversammlung mit dem Hinweis, dass die C.U. das einzige Gremium ist, in welchem alle unsere Organisationen harmonisch zusammenarbeiten würden und das grosse Bindeglied im jüdischen Leben der Gegenwart sowie der Prüfstein für den ehrlichen Willen zur Zusammenarbeit sei.

C. W.

## Ciencia en Israel

Die argentinische Zweigstelle des Weizmann-Instituts in Israel gibt eine eigene, gut aufgemachte Publikation heraus, in der Veröffentlichungen aus der Arbeit und von der Entwicklung des Instituts ein anschauliches Bild über die Bedeutung dieser weltberühmten Forschungsstätte bieten.

Ein reichhaltiges Bildmaterial veranschaulicht die vollbrachten und geplanten Leistungen.

## Auszeichnung

Dr. Saúl Umansky wurde zum Mitglied des Wissenschaftlichen Rates der Internationalen Vereinigung für Anchiologie und zum korrespondierenden auswärtigen Mitglied der Peruanischen und Mexikanischen Gesellschaften auf demselben Gebiet bestimmt.

Die Ernennung erfolgte auf Grund seiner wertvollen Arbeiten, insbesondere auf dem Gebiet neuartiger Techniken für die Behandlung von Venen- und Arterienerkrankungen.

# Musik in Buenos Aires

### WILLEM VAN OTTERLO DIRIGIERT COLON-ORCHESTER

Der grosse holländische Dirigent, der uns bereits drei unvergessene Besuche abgestattet hat — er dirigierte das Nationale Rundfunk- und später das Nationale Symphonic-Orchester weilt wieder unter uns und absolviert einen Zyklus mit dem ständigen Orchester unseres Opernhauses. Wer wie unser Kritiker Gelegenheit hatte, Otterloo mit seinen ständigen Untergebenen („Het Residentie Orkest") in Den Haag musizieren zu hören, wird verstehen, bis zu welchem Grad von Vollkommenheit eine Instrumental-Vereinigung gelangen kann, wenn sie in jahrelanger Zusammenarbeit mit einem Dirigenten wie diesem musiziert, der eine wohl einmalige Synthese zwischen künstlerischem Ernst, Gewissenhaftigkeit und Musikantentum verkörpert.

Otterloo stellte alle seine Tugenden neuerlich unter Beweis, indem er das Colón-Orchester — unmittelbar nach den Ferien ist dies besonders schwer — in unverhältnismässig kurzer Probenzeit zu einer klanglichen Reinheit brachte, die an die besten Zeiten der Colón-Aera erinnert. Wenn man dazu noch bedenkt, dass das erste Programm (2. Bach-Suite, Ginasteras „Pampeana Nr. 3" und „Heldenleben" von Strauss) bei 32 Grad und 90 Prozent Luftfeuchtigkeit gestartet wurde — mörderische Faktoren für Orchester und seinen Leiter — so wird man doppelt zu würdigen wissen, mit was für einem aussergewöhnlichen Orchesterleiter man es zu tun hat.

Eine grossartig-schwungvolle und delikate Ausdeutung war die Wiedergabe der 2. Suite aus „Daphnis et Cloe" (Maurice Ravel) und die „trois nocturnes" von Caude Debussy, sowie die byzantinisch dunkelgefärbte, jedoch nicht blasse, sondern eher drastige „Psalmen-Symphonie", von Igor Strawinsky. Bei den beiden letzteren Werken kam die perfekte Einstudierung des Colón-Chores unter Tullio Boni hinzu, die nicht wenig zum Gelingen des denkwürdigen Konzerts beitrug. Ein anderer Abend brachte die argentinische Erstaufführung des Klavierkonzerts (1945) von Paul Hindemith, einer interessanten, nicht knappgehaltenen Komposition des grossen Meisters, dessen Solopart überraschend frisch und korrekt von dem 28jährigen argentinischen Pianisten Jorge Zulueta gemeistert wurde.

Otterloo, der sich dabei als liebevoller und umsichtiger Begleiter erwies, leitete die Spielfolge mit der Brahms'schen „Akademischen Festouvertüre" ein und beschloss sie mit der „Symphonie Fantastique" von Hector Berlioz. Wenngleich den Konzert-Besuchern noch die unglaublich dynamische Version des Holländers in den Ohren klingt, die dieser vor acht Jahren in der Rechtsfakultät aufführte, so war das Colón-Auditorium abermals frappiert von so vielen, oft nachlässig übergangenen und hier herausgearbeiteten Details einer Partitur, bei deren atemberaubendem Spiel zutage trat, dass sie niemals veralten wird, solange sie auf dem Dirigentenpult Willem Van Otterloos liegt, der zusammen mit Orchester und Solist enthusiastische Beifallskundgebungen einstreichen durfte.

c-n

ISRAEL - BRIEFMARKEN
AN WIEDERVERKAEUFER — ALLE NEUAUSGABEN ZUM OFFIZIELLEN PREIS
Agencia Filatélica oficial del Estado de Israel.
VIAMONTE 550, 1/B — Buenos Aires, Rep. Argentina

### Wie liegen die Feiertage im Jahre 5722?

| | |
|---|---|
| Mittwoch, den 18. April | Erew Pessach |
| Donnerstag, den 19. April | 1. Tag Pessach |
| Freitag, den 20. April | 2. Tag Pessach |
| Sonabend, den 21. April | Schabbat Cho' hamoed |
| Mittwoch, den 25. April | 7. Tag Pessach |
| Donnerstag, den 26. April | 8. Tag Pessach — Acharon schel Pessach |
| Dienstag, den 1. Mai | Gedenken des Aufstandes im Ghetto von Warschau |
| Mittwoch, den 9. Mai | Yom Haazmaut |
| Donnerstag, den 7. Juni | Erew Schawuot |
| Freitag, den 8. Juni | 1. Tag Schawuot |
| Sonnabend, den 9. Juni | 2. Tag Schawuot |
| Donnerstag, den 19. Juli | Fasten Schiwa assar be Tamus |
| Mittwoch, den 8. August | Erew Tischa be Aw |
| Donnerstag, den 9. August | Tischa be Aw |
| Freitag, den 28. September | Erew Rosch Haschana |

# VORUNTERSUCHUNG GEGEN HEYDE

Die 54 Jahre alte Sekretärin Ilse Lindner, die früher beim Euthanasie-Arzt Professor Dr. Heyde arbeitete, wurde vor kurzem in Weilheim (Oberbayern) zu fünf Monaten Gefängnis mit Bewährung verurteilt. Das Schöffengericht fand Ilse Lindner schuldig, im gerichtlichen Voruntersuchungsverfahren gegen ihren früheren Chef in drei Punkten vorsätzlich die Unwahrheit gesagt zu haben. Ilse Lindner verteidigte sich im wesentlichen damit, sich nach 20 Jahren nicht mehr an Einzelheiten erinnern zu können.

Zwischen ihren Aussagen vor dem Frankfurter Staatsanwalt und einem Untersuchungsrichter hatten sich erhebliche Widersprüche ergeben. Die Angeklagte musste 1940 in der Heil- und Pflegeanstalt Bedburg-Hau Meldebogen ausfüllen und Kranke nach dem Tötungslager Grafeneck begleiten. Die ehemalige Sekretärin Dr. Heydes konnte sich beispielsweise zwar an Korrespondenz mit ärztlichen und kirchlichen, aber nicht mit SS-Stellen und Konzentrationslagern erinnern. Nach Aussagen des als Zeuge sprechenden Frankfurter Staatsanwalts Zinall haben sich jedoch in einem Briefwechsel mit dem Leiter des Reichskriminalpolizeiamtes Nebe und dem SS-Reichsarzt Dr. Grawitz gegenteilige Tatbestände herausgestellt.

Zwei Staatsanwälte arbeiten beim hessischen Generalstaatsanwalt in Frankfurt an der Anklage gegen den Euthanasiearzt Professor Dr. Werner Heyde, der sich zur Zeit in Untersuchungshaft im Limburger Gerichtsgefängnis befindet. Heyde war in der NS-Zeit Leiter der „Reichsarbeitsgemeinschaft Heil- und Pflegeanstalten" und hatte nach dem Kriege unter dem Namen Dr. Sawade in Flensburg gelebt. Ihm und dem Düsseldorfer Rechtsanwalt Dr. Bernard Bohne werden Euthanasie-Massenmorde zur Last gelegt. Heyde soll sich vor dem Limburger Schwurgericht verantworten, da vor den Toren der Lahnstadt in der Heil- und Pflegeanstalt Hadamar zahlreiche kranke Menschen den Euthanasie-Tod starben.

Der Untersuchungsrichter in Limburg hat inzwischen die gerichtliche Voruntersuchung abgeschlossen. Die Spezialisten des Frankfurter Generalstaatsanwalts sind zur Zeit dabei, die Akten, die bereits rund 30 Bände, über 50 Ordner und eine Unzahl von Beiakten umfassen, zu sichten und für die Anklageschrift auszuwerten. Bis zur Anklageerhebung wird es bei der schwierigen Materie und den vielen tausend Akten-Seiten „noch ein Weilchen dauern", meinte ein Sachbearbeiter des Generalstaatsanwalts. Die Anklageschrift werde sicher ein viele Seiten umfassendes Dokument. Mit dem Prozess vor dem Limburger Schwurgericht sei kaum vor dem Spätsommer zu rechnen.

## Aus Oesterreich

Wien. — Das österreichische Parlament stimmte mit einer überwältigenden Majorität dem Abschluss eines finanziellens Abkommens zwischen Oesterreich und Westdeutschland zu, durch welches ein Fonds zugunsten der Opfer das Nazismus geschaffen wird. Westdeutschland trägt zu diesem Fonds durch eine Zahlung von 80 Millionen Dollar bei. Die beiden grossen österreichischen Parteien, Sozialdemokraten und die Volkspartei stimmten geschlossen für dieses Abkommen, nur die extreme Rechte, die für ihre nazistische Haltung bekannt ist, votierte dagegen. 80 Prozent des Betrages ist für die jüdischen Opfer des Nazismus, der Rest für die nichtjüdischen Opfer bestimmt. — (ITA)

## Delegation aus Tanganjika

Jerusalem. — Acht afrikanische Frauen aus Tanganjika reisten nach Israel ab, um in Haifa an einem dreimonatlichen Instruktions-Kurs für Hauswirtschaft teilzunehmen. Die Einladung für die Delegation erfolgte durch die israelische Regierung. Die Auswahl der Frauen wurde durch das Entwicklungs-Ministerium ihres Landes vorgenommen.

# Jüdisches Lehrhaus

**Wir teilen auch auf diesem Wege mit, dass auf Grund eines Beschlusses des Vorstandes der THG, beginnend mit diesem Winter, ein**

## Jüdisches Lehrhaus
## (Jüdische Volkshochschule)

**unter Leitung von Dr. Hardi Swarsensky und Mitarbeit von Rabbiner Dr. Meir Rosenberg, aufgebaut wird. Zunaechst sind zwei Kurse (Arbeitsgemeinschaften) vorgesehen:**

**1.) BIBELKUNDE (ein Bibelkurs). Referent: Rabb. Dr. Meir Rosenberg.**

**2.) JUEDISCHE GEGENWARTSKUNDE, Arbeitsgemeinschaft unter Leitung von Dr. Swarsensky.**

**Die Durchführung weiterer Kurse bleibt vorbehalten.**

**Bei genügender Teilnehmerzahl wird auch ein hebraeischer Anfaengerkurs im Rahmen des Instituto Argentino Israelí abgehalten werden. Einschreibegebühr für jeden Kurs: m$n 50.— (Ehepaar $ 75.—).**

**Das Lehrhaus wird mit einer Veranstaltung eroeffnet werden, auf welcher über den Lehrhaus-Gedanken und die Bedeutung des Lehrhauses gesprochen werden wird. Der Beginn der Kurse sowie alle weiteren technischen Einzelheiten werden noch bekannt gegeben.**

**Wir dürfen beim Aufbau des Lehrhauses und der Durchführung des Programms mit der Mitwirkung befreundeter Gemeinden und Organisationen rechnen. Auch hierüber werden wir Weiteres berichten.**

# WO BEFINDET SICH DAS "SCHILFMEER"?

von Dr. S. GOLDMANN

Beim Auszug der Kinder Israel aus Aegypten erfahren wir zunächst die allgemeine Wegdirektive: Gott führte das Volk durch die Wüste zum Jam Suf (Ex. 13, 18), wo der Durchzug durch das Meer (15,4) stattfand. Diese Angabe ist weder örtlich noch zeitlich gebunden.

Während unsere eigenen Historiker — (wie Dubnow) — die Tatsache des Durchzugs durch das Meer stillschweigend übergehen oder wie Ehrlich (Gesch. Israels) von dem sogenannten „Meereswunder" sprechen, befassen sich nichtjüdische Bibelinterpreten ernsthaft mit der Frage, wo der Durchzug stattgefunden habe. In fast allen Fällen wird Jam Suf (Schilfmeer) mit „Rotes Meer" identifiziert. Der Grund liegt in der aus nichtjüdischen Quellen (Septuaginta, Vulgata) stammenden Auffassung; denn dort wurde anstelle von „Jam Suf" „Rotes Meer" eingesetzt. Dieser Identifizierung folgten u. a. das Jüdische Lexikon und sogar das Wörterbuch Gur. So lauten die Ueberschriften biblischer Geschichten völlig inkongruent einmal „Der „Durchzug durch das Schilfmeer" und dann wieder „Der Durchzug durch das Rote Meer". Ein Blick auf den Atlas belehrt uns, dass der Meeresstreifen, der Aegypten bis nach Aethiopien von Arabien trennt, als Rotes Meer bezeichnet wird, dessen beide Meereszungen als Golf von Suez und Golf von Akaba (Elat) die Sinaihalbinsel anspülen.

Im engeren Sinne verteilt sich der Begriff Jam Suf auf beide Meereszungen, wobei die biblische Ansicht sich auf Elat verlagert. (Deut. 2, 1 und 2, 8, wo Elat gemeinsam mit Ezion Geber angeführt wird).

Genauer umschreibt dies das Buch der Könige (I, 9, 26) mit den Worten: „Der König Salomo baute ein Schiff in Ezion Geber, welches bei Elat liegt, am Ufer des Schilfmeeres im Lande Edom". Seit unermesslichen Zeiten treten diese Namen gemeinsam auf. Nelson Glueck glaubt dieses Ezion Geber, die Hafenstadt Salomos und gleichzeitig die grösste Kupferschmelze des Alten Orients, unter den Trümmern von Tel Chalerfi, einen Kilometer von der transjordanischen Grenze entfernt, aufgefunden zu haben.

Die den Golf von Elat begrenzenden Bergkuppen bilden im Westen das Sinai-Gebirge, im Osten die rotschimmernden Granitfelsen von Edom und im Süden die Berge Midans. Die dazwischen liegende Wasserstrasse zogen die Schiffe Salomos, um aus dem sagenhaften Ophir das Gold zu holen. Elat, die wichtigste Verbindungsstrasse zu den Ländern des Fernen Ostens, bildete ein häufiges Streitobjekt zwischen Juda und Edom, bis es zur Zeit des Königs Ahas (etwa 730 v.) in der Hand der Edomiter blieb. Aber auch später ist jüdische Besiedlung in Elat nachweisbar. Auf der dem Eingang der Bucht vorgelagerten Insel Tiran wohnte in der byzantinischen Epoche eine autonome jüdische Gemeinschaft, die das Privileg hatte, von den in die Bucht einfahrenden Schiffen Zoll zu erheben.

Warum die Bucht mit Jam Suf bezeichnet wurde, ist nicht ganz klar. „Suf" bedeutet Schilfgewächse, die nur an süssem Wasser gedeihen, während die Wasser an der Bucht salzig sind. Wahrscheinlich ist der Name von „Sufa" (Sturm) abgeleitet; im Golf von Elat herrschen mitunter gewaltige Stürme. Auch wurden die rauhen Nordwinde, die über die Spitze der Bucht hinwegfegten, von den arabischen Schiffern „Elat" genannt. Gleichsam kann die Bezeichnung „Rotes Meer" entweder von den die Bucht begrenzenden roten Bergen Edoms, von der Farbe der Korallen im Meere oder auch von den das Wasser rot färbenden Algen abgeleitet sein.

Grätz (Geschichte der Juden I.) widmet der Frage des „Durchzugs duch das Rote Meer" in einer Note im Anhang einen grossen Raum. Für ihn steht der Durchzug historisch ebenso fest wie der Aufenthalt der Israeliten in Aegypten, aber er nimmt im Licht der nichtjüdischen Version den Golf von Suez als Stätte des mutmasslichen Durchgangs an. Obwohl ihm nicht die wissenschaftlichen Ausgrabungsergebnisse der Neuzeit zur Verfügung standen, kommt er in seinen Vermutungen den wissenschaftlichen Ansichten von heute ziemlich nahe.

Folgen wir nun dem Zug der Kinder Israel gemäss der biblischen Darstellung, soweit wir diese Bezeichnungen an Hand der Exegeten identifizieren können. Da heisst es (Ex. 15, 22): „Moses führte das Volk vom Jam Suf und sie kamen in die Wüste Schur'. Die Wüste Schur war der nördlichste Teil der Sinai-Halbinsel und erstreckte sich vom Suezkanal an ostwärts. Der Bau des Suezkanals hat die Topographie dieser Landschaft wesentlich verändert. In der Linie dieses Kanals wurde vor uralten Zeiten eine Verbindung zum Suezgolf gegraben, die durch verschiedene Seen wie den Bala-See, den Timsa-See und die Bitterseen führte. Der Bala-See verschwand beim Kanalbau, er versumpfte. Von den Bitterseen, möglicherweise auch vom Timsa- oder Krokodilsee, führte zur Zeit Ramses II. eine Wasserverbindung bis zum Golf von Suez, deren Ufer mit Schilfgras bewachsen waren.

Jenseits dieser Wasserplatte zog sich das Land Gosen — das Wohngebiet der Kinder Israel — hin. Nördlich davon lag im Nildelta die durch Montet (1929—32) ausgegrabene Stadt Ramses, die die Kinder Israel in bitterer Fronarbeit dem König Ramses II., als Vorratsstadt erbaut hatten. Hier war der Ausgangspunkt ihrer Wanderung, die sie in folgenden Etappen zurücklegten: „Die Kinder Israel zogen von Ramses nach Sukkot (Ex. 12, 37). Sie zogen von Sukkot, lagerten in Etam, am Rande der Wüste (13, 20)". Befehlsgemäss kehrten sie zurück, um vor Pi-Hachirot, zwischen Migdol und dem Meer — Baal Zefon gegenüber — am Meer zu lagern (Ex. 14, 2). Hier erreichte sie die Streitwagenkolonne Pharaos, und von hier überschritten sie das Meer.

Etwa 32 Meilen südlich von Ramses, der Ausgangsstelle, befinden sich zwei Schutthügel, der eine ist Tel el-Maschutta, das biblische Sukkot, der andere Tel el-Retaba, das in Ex. 1, 11 genannte Pithom (Pi - tum. Haus des Gottes Tum), dessen Trümmer drei Jahrzehnte vor der Entdeckung der Stadt Ramses ausgegraben wurden. Pitom liegt 10 km rückwärts von Sukkot entfernt.

Von Sukkot bezogen die Kinder Israel Lager in Etam, am Rande der Wüste. Etam findet sich nicht in ägyptischen Schriften, wird aber (Num. 33, 8) als Wüste Etam genannt, wahrscheinlich ein Ausläufer der Wüste Schur. Dann mussten sie — vermutlich aus taktischen Gründen — zurückkehren und lagerten vor Pi-Hachrot, was Raschi mit Pithom erklärt. Migdol (Turm) erscheint in ägyptischen Texten als Festung, die den Karawanenweg zum Sinai sicherte, während Baal Zefon als ägyptische Götzenstandsäule, die sie im Weg beirren sollte, gedeutet wird. Die Trümmer von Migtol wurden in Abbu Hassan, 25 km nördlich von Suez, ausgegraben.

Wir können fast haargenau den Standort der Kinder Israel feststellen, bevor sie sich anschickten, das Schilfmeer zu überschreiten. Es befand sich diesseits der Seenplatte, nicht weit vom Timsa-See entfernt. Aegyptische Schriften weisen darauf hin, dass sich in dieser Gegend ein Papyrussumpf befunden habe, dem die Aegypter der 19. Dynastie den Namen Schilfmeer gegeben hatten. Es unterliegt kaum einem Zweifel, dass die Kinder Israel den viel diskutierten Durchzug an einer Furt des Timsa-Sees bewerkstelligt haben, die sich durch einen, die ganze Nacht wehenden Ostwind bildete, der das Meer trocken legte (Ex. 14, 21).

Ein solcher Tross von Menschen mit Kindern und Vieh hätte vor dem drohenden Feind kaum die 25 km entfernte Strecke zum Suez-Golf, geschweige denn den Hunderte von Kilometern weiten Weg über die Wüste Sinai zum Elet-Golf bewältigen können. Auch ersehen wir aus Num. 33, 3 ff., wo die ganzen Züge der Reihe nach aufgeführt werden, dass sie erst nach ihrem Aufenthalt am Sinai, wo sie ein ganzes Jahr gelagert hatten, nach Ezion Geber gelangten.

## Sportfreundlichkeit

Tel Aviv. — Auf einen Appell des israelischen Erziehungsministers hin, die Spieler der israelischen Fussballnationalmannschaft zu unterstützen, boten zwei grosse Industriefirmen einigen Spielern Stellungen an. Sie sollen einer nur leichten Beschäftigung nachgehen können und unbeschränkte Zeit für das Trainung zur Verfügung haben. (AWZ)


HOTEL DAPHNE
IHR HOTEL IN
HAIFA - Israel
VORHERIGE BESTELLUNGEN RATSAM
HAIFA. Hadar Hakarmel, Nordaustr.

HOTEL ARMON
ISRAELS SCHOENES TOURISTENHOTEL
Die beste Küche
Angenehmer Aufenthalt
Tel Aviv, Jarkonstr. 90 Tel. 23711
(Vorherige Zimmerbestellung ist unbedingt erforderlich)

Dr. MAX FLESCH
Berater für Investitionen und Finanzgeschaefte in Israel — Lang- und kurzfristige Anlagen — Auskünfte jeder Art
TEL AVIV, Israel — 18, George Elliot Str.

Oportunidad Unica en Israel
Por enfermedad se vende negocio instalado hace 30 años
en TEL AVIV
Ramo: ORTOPEDIA Y PEDICURA
Capital necesario: U$S 25—30.000.—
Ofertas a: No. 9048 Advertising - Expedition Gershon Ben, Allenby Rd. 51, Tel Aviv, Israel

Industrial & Comercial Bank
(ISRAEL - LATIN AMERICA) Ltd.
TEL AVIV 65, Allenby Road
NEUE BUEROS IN BUENOS AIRES
Av. CORRIENTES 1145 T. E. 35-3463
(GALERIA DEL OBELISCO)
INCOBA
INVESTMENT & TRUST Cia.
Av. CORRIENTES 1145 T. E. 35-3463

# Die Lüge in der Welt

(Schluss von Seite 1)

Beziehungen zur internationalen Welt von Lüge und Unaufrichtigkeit beherrscht? Wir stehen vor einer ernsten Frage, die beinahe eine Selbstprüfung bedeutet. Sicher ist, dass Grossbritannien das Banner der Freiheit trug, als die übrige Welt von Schmach und Verzweiflung niedergebeugt war, während die braunen und feldgrauen Armeen Hitlers vordrangen. Sicher ist, dass die Amerikaner den Krieg gegen das Dritte Reich unter furchtbaren Opfern gewannen und der freiheitliebenden Menschheit die Zuversicht auf ein besseres Leben verliehen. Sicher ist, dass Frankreich, la grande nation, in keinem Augenblick zweifelte, dass die Ideale der grossen Revolution endlich doch triumphieren würden. Aber haben diese Völker und ihre Bundesgenossen nicht trotz aller dieser grandiosen Leistungen versagt, als der Sieg errungen war? Haben sie die Kraft entfaltet, den Frieden zu gewinnen, nachdem sie im Krieg den Gegner niedergerungen hatte?

Es wäre sicherlich kurzsichtig und wenig gerecht, die grossen Schwierigkeiten zu übersehen, die von den Grossmächten der westlichen Hemisphäre zu überwinden sind. Wir kennen genau die Problematik. Wir wissen, dass es eine beinahe nicht zu lösende Aufgabe ist, mit der russischen Politik einen modus vivendi zu finden, da auf der anderen, der gegnerischen Seite weder ein Wort wirklich ein Wort ist, noch Voraussetzungen zu Verhandlungen gegeben sind, die einen Erfolg versprechen. Aber wir haben auch die Urteilskraft, um trotz aller schweren Bedingungen die Fehler zu sehen, die von den westlichen Alliierten gemacht wurden, und denen sie heute unterliegen. Wir müssen mit tiefem Bedauern feststellen, wie durch eine von Irrtümern und Schwächen, durch leidige Interessen belasteten Politik die Erfolge der Feinde der Freiheit begünstigt werden. Vor allem fehlt es der westlichen Politik an der wesentlichen Voraussetzung, um in einer solchen Zeit, die von einem gigantischen Ringen um die Freiheit der Menschheit bestimmt wird, die Grundlagen für eine friedliche Welt durchzusetzen: an der Klarheit des Handelns und der Einheitlichkeit des Zieles mit den für seine Realisierung erforderlichen Taten.

Dass unser Volk mit seiner Forderung nach Befreiung und der hierfür unbedingt notwendigen Errichtung eines eigenen, nationalen, souveränen Staates nur die Sache des Rechtes und der Gerechtigkeit vertritt, haben alle — Ost wie West — anerkannt. Sonst wäre es niemals zu jenem historischen Beschluss der Vereinten Nationen gekommen, durch den schliesslich der Staat Israel geschaffen worden ist. Aber von diesem Augenblick bis heute hat die westliche Welt versagt. Als die arabischen Länder in einem evidenten Bruch der soeben von den UN gefassten Resolution über die Teilung Palästinas zum Zwekke der Errichtung eines jüdischen und eines arabischen Staates auf diesem Territorium den proklamierten jüdischen Staat überfielen, griffen sie nicht ein, sondern warteten. Erst nach schwerem Blutvergiessen intervenierten sie, und dies gerade in dem Augenblick, als die Juden jeden Widerstand gebrochen hatten und nun auf die arabischen Angreiferstaaten losmarschierten.

Nach den damals geschlossenen Waffenstillständen folgten Jahre ununterbrochener arabischer Drohungen und Ueberfälle. Eine neue Art von Infiltrationstrupps wurden geschaffen, aber die UN schwiegen wieder, ohne irgendetwas zu veranlassen und ohne dafür zu sorgen, dass ihre Waffenstillstände von den Arabern beobachtet und eingehalten werden würden. Erst als sich Israel zur Wehr setzte, um an der syrischen Grenze Ordnung zu schaffen, wurde der Sicherheitsrat zusammengerufen und verurteilte Israel, ganz nach dem primitiven Rezept: nicht der Mörder, der Ermordete ist schuldig.

Dann kam die Zeit, als Russland mit Erfolg einen Einbruch in die absolut fiktive westliche Welt im Mittleren Osten wagte und riesige Waffenmengen nach Aegypten transportierte, deren eindeutiger Zweck die von Nasser seit Jahren gepredigte und offen angedrohte Revanche gewesen ist. Um nicht erdrückt zu werden, setzte sich das israelische Verteidigungsheer in Bewegung, um die ägyptischen Befestigungen und Waffenlager der Sinai-Halbinsel zu beseitigen und nicht erst abzuwarten, bis Nasser zu seinem blutrünstigen „Heiligen" Krieg ausrief. Frankreich und leider auch Grossbritannien stellten sich auf Israels Seite, vor allem England, um aus den glänzenden Erfolgen der Israel-Armee seine eigenen Vorteile im Streit um den Suezkanal zu ziehen. Wieder brachten die UN Israel um viele Früchte dieses Kampfes, wenn auch Jahre hindurch dank des israelischen Sieges, und keinesfalls dank der UN-Intervention, Ruhe an den Grenzen Israels herrschen sollte, wenigstens eine relative Ruhe, die den schnellen Aufbau des Landes und die Festigung seiner Wirtschaft ermöglicht hat.

Im März dieses Jahres schossen syrische Batterien auf israelische Fischer- und Patrouillenboote auf dem Tiberias-See, der in seiner Gesamtheit israelisches Hoheitsgebiet ist. Als sich diese Zwischenfälle wiederholten — die UN selbst gaben solche Schiessereien an drei Märztagen zu —, schlug Israel zurück. Die Syrer riefen wiederum den Sicherheitsrat an. Erneut war es der Angreifer, der Klage erhob, und nicht der Angegriffene. Wiederum rollte ein beschämendes Schauspiel vor den Augen der Oeffentlichkeit ab. Wiederum erklärte der Sicherheitsrat, Israel sei schuldig...

Die Frage ist müssig, was Israel hätte tun sollen, um sich der syrischen Angriffe zu erwehren. Sollte es abwarten, bis weitere Todesopfer zu beklagen sind? Sollte es garnichts tun? Warum haben die UN nicht eingegriffen, bevor Israel zur Notwehr schreiten musste? — Diese und viele andere Fragen drängen sich auf. Sie sind nicht beantwortet worden und sie werden auch keine Antwort finden.

Niemand anderer als die USA brachten den Vorschlag ein, dass Israel verurteilt werden müsse. Wissen denn die amerikanischen Staatsmänner nicht, was vorging? Sind sie schlecht informiert, dass sie zu einer einseitigen Stellungnahme gelangten? Es mag möglich sein, dass die Russen eine noch schärfere Resolution präsentiert haben würden. Aber dies kann niemals eine Erklärung für die amerikanische Haltung sein. Man wird an die Zeiten der Eisenhower und Dulles erinnert, die alles taten, natürlich auf Kosten Israels, um die nimmersatten Gelüste und Rachegefühle der Araber zu befriedigen. Hier wurde nicht über Israel zu Gericht gesessen, sondern „hohe Politik" gemacht, die keine Rücksicht auf die Tatsachen, auf Wahrheit oder Recht nimmt, sondern sich jedes Mittels bedient, um die eigenen Interessen der Grossmächte zu schützen.

Die Lüge geht durch die Welt. Die Amerikaner haben Israel getadelt, nicht deswegen, weil es einen Angriffsakt vollführte, sondern weil sie die Araber beschwichtigen und nicht noch weiter auf die Seite der Ostblockländer treiben wollten. Ob diese Länder wirklich eine erneute Annäherung an den Westen vollzogen haben würden, kann dahingestellt bleiben. Schon die Möglichkeit genügte für Washington, um schleunigst eine Resolution vorzulegen, die mit der Wirklichkeit und der Wahrheit in krassem Widerspruch steht. Die Engländer assistierten, weil sie heute mit anderen Fragen beschäftigt sind und sich nicht leisten können, gegen den übermächtigen Bruder aufzutreten. Wenn sie es tun, dann müssen schon ureigene englische Interessen auf dem Spiel stehen. Die anderen westlichen Länder, die im Sicherheitsrat sitzen, sind viel zu schwach, um eigene Wege zu gehen. Für sie steht die amerikanische Hilfe auf dem Spiel, die sie wegen eines dummen Zwischenfalls an der fernen syrisch - israelischen Grenze bestimmt nicht gefährden werden.

Selbst Frankreich, das als einziges Land nicht für den amerikanischen Vorschlag stimmte, enthielt sich nur seines Votums, ohne von seinem Veto Gebrauch zu machen, durch das diese ganze Komödie verhindert worden wäre. Die pariser Regierung muss auf die arabischen Freunde und Feinde Rücksicht nehmen, nachdem es eben erst gelungen ist, in Algier zu einer Regelung zu gelangen. Unter diesen Umständen ist die französische Haltung sogar mutig und ermunternd in diesem Wirrwarr der vielen, sich überschneidenden Interessen, die einfach einen gerechten Spruch der UN verhinderten.

Mit Recht erklärte Ben Gurion, dass diese Methode, wie sie jetzt vom Sicherheitsrat praktiziert worden ist, die Positionen aller kleinen Länder gefährdet, weil sie schutzlos den Kräften des Kalten Krieges ausgeliefert sind.

Man kann bei ruhiger Ueberprüfung der Sachlage nicht sagen, dass dieser Urteilsspruch gerecht wäre. Hätten die UN konstatiert, dass nach den Feststellungen des UN-Schlichters, General von Horn, die ersten Angriffshandlungen von Syrien ausgegangen sind, dass Israel jedoch nicht das Recht gehabt hätte, sich sofort mit Waffengewalt zur Wehr zu setzen, sondern erst andere, friedliche Wege zur Beilegung dieses Zwischenfalls hätte suchen müssen, dann wäre eine Kritik möglich gewesen. Man hätte darüber streiten dürfen, ob die getroffene Entscheidung richtig ist. Aber die Tatsache des syrischen Angriffs zu verschweigen und Israel als Angreifer hinzustellen, das bedeutet eine Verlogenheit, die bereits eine Gefahr für alle Völker darstellt.

Vor dieser Gefahr muss gewarnt werden. Denn die Lüge wird niemals triumphieren, auch wenn noch so mächtige Staaten sie als politische Mittel benutzen.

LA SEMANA ISRAELITA
Bisemanario — aparece los Martes y Viernes.
Editado por Estrellas Editorial Ltda.
Verantwortlich:
Dr. Hardi Swarsensky
Pueyrredón 2190, 1° izq.
T. E. 83-2613
80-6930

Abono-Preise:
Argentinien:
$ 100.— pro Quartal
Ausland $ 600 — jährl

Dr. FREY
ABOGADO
PUEYRREDON 2190
1° izq.
nachm. 16—19 Uhr

REAL PEN
Füllhalter
REPARATUREN
Spezialgeschäft
CORRIENTES 569
T. E. 49-5850

Jaime Liebling
S. A.
SPERRHOELZER
HOELZER
DIAZ VELEZ 5224
Tel.: 89-9349, 33-9305

PROPIEDADES FRANKENBERG
berät Sie kostenlos und unverbindlich beim Kauf oder Verkauf von
GESCHAEFTEN
WOHNUNGEN
HAEUSERN
Manuela Pedraza 2530
pl. b. Dp. B
T. E. 70-7244

JUDITH SCHENKOLEWSKI
KULTUSSTICKEREIEN
Schabbosdecken - Tallisbeutel - Käppchen - Mazzot-Taschen - Hand- und Maschinenstickerei von Bett und Tischwäsche
Dr. P. I. RIVERA 2585
(fr. Bebedero)
T. E. 73-9155

OPTICA REX
DIPL. OPTIKER
Sarmiento 829
T. E. 35 - 7356

MARTHA CHAPEAUX
HUTSALON
Jetzt in
BELGRANO
MOLDES 2561
T. E. 73-9229
73-9155

Confitería NIZA
Servicios de lunch de categoría
Conde 2020
76.0286

MOHEL N. PLAKSIN
Superí 2719
T. E. 76-6784 u. 76-2312

JACOB LAPIDUS
dipl. Mohel
NEUE ADRESSE
VIAMONTE 2037, 4o. B.
46-1716 und 48-2124

PRAKTISCHER ARZT
Dr. J. P. Kroll Bieber
3 DE FEBRERO 2030
Mo., Mitt. Freit. 15—20 Uhr. — T. E. 76-0266
PRIVAT 52-7734

Dr.
B. Schwarcz
ZAHNARZT
ESTOMBA 2283 - 52-8214
RAYOS X
PARADENTOSE
TELEF. VORANMELDUNG

NERVEN u. GEMÜTSKRANKHEITEN
Dr. M. J. KUHN
prov.
RIVADAVIA 2625 III
Tel. 48-7524
Mont., Mittwoch, Freitag 17—20 Uhr. Tel. Anmeldung erbeten.

H. ROSENZWEIG
TAILOR HENRY
TUCUMAN 563 piso 1 - T.E. 32-0913
Groesste Auswahl in imp. u. hiesigen Stoffen

BERNARDO STERN
Ausfuehrung saemtlicher
MALERARBEITEN
HELGUERA 1915 T. E. 58-4052

Dr. BERNARDO GOLDSTEIN
MEDICO
Cardiología — Hospital Fernández
Radio X — Durchleuchtung — Electrocardiogramme
CUBA 2141 — T. E. 73-8782 u. 73-6817
Consultas: Montag bis Freitag: 15—18 Uhr
Sonnabend: 14—16 Uhr

VARICES-ULCERAS
DE LA PIERNA — ARTERIOSCLEROSIS
Dr. SAUL UMANSKY
Sarmiento 3116 T. E. 87-1362

Dr. BENJAMIN LIPNIZKY
ZAHNARZT
ROENTGENSTRAHLEN — ZAHNZIEHEN — BEHANDLUNG MIT GASBETAEUBUNG — REGULIERUNG DER ZAHNSTELLUNG
Sprechstunden: Dienstag — Donnerstag — Sonnabend nach vorheriger Vereinbarung.
JOSE HERNANDEZ 2518 T. E. 78-8673 und 73-8580

Dr. L. KLEIN Médico
Magen- und Darmkrankheiten
Röntgen-Untersuchungen
SPRECHSTUNDEN:
Montag, Dienstag, Mittwoch u. Freitag von 15—19 Uhr
Es wird gebeten, sich vorher telefonisch anzumelden
SANTA FE 1391 T. E. 44-9493 u. 44-1542

# Verluste für das Judentum

von Dr. E. G. LOWENTHAL

**IM JUEDISCHEN FRAUENBUND**

Mit dem Namen von Clara Samuel verbindet lange und alte Erinnerung insbesondere die 1926 ins Leben gerufene „Zentralstelle für jüdische Adoptionsvermittlung" des ehemaligen Jüdischen Frauenbundes. Nun ist Clara Samuel nach einer Wanderung, die sie zunächst nach England, dann für lange Zeit nach Palästina/Israel und zurück nach Deutschland geführt hat, im jüdischen Altersheim in Dortmund gestorben; sie hat das gesegnete Alter von 83 Jahren erreicht. Als 1916/17 die vom preussischen Kriegsministerium angeregte, berüchtigte (und von Professor Franz Oppenheimer 1922 entlarvte und heftig kritisierte) „Statistik über die militärischen Dienstverhältnisse der deutschen Juden" durchgeführt wurde, fühlte sich Clara Samuel, Frau und Mutter von Kriegsteilnehmern, ausserdem ehrenamtliche Leiterin des örtlichen interkonfessionellen „Nationalen Frauendienstes", ausserordentlich betroffen. In jenen Monaten begann sie das Jüdische in sich als ein für ihr Leben entscheidendes Element zu spüren. Ihre jüdische Arbeit, die in der Ortsgruppe des Jüdischen Frauenbundes und im Jüdischen Wohlfahrtsverband Elberfeld-Barmen (mit Arbeitsnachweis und Berufsberatung) ihren Anfang nahm, dehnte sich aus, verdichtete sich.

Bald sah man Clara Samuel im Vorstand des Frauenbundes (mit und unter Bertha Pappenheim, Bettina Brenner und Hannah Karminski) und begegnete ihr bei Tagungen in Berlin und anderwärts. Die Adoptionszentrale war, genau genommen, ihr Werk, und diese Stelle hatte auch nur ihretwegen den Sitz in Elberfeld. Oftmals hat Frau Samuel persönlich die von ihr „vermittelten" Kinder den Pflegeeltern zugeführt, ja sogar ins Ausland. Später gehörte sie zu den Gründern der „Jüdisch - Demokratischen Vereinigung", die nichts anderes als die Elberfelder zionistische Ortsgruppe war, und zu den Mitgliedern der Repräsentanz der Gemeinde. In der vor ihrer eigenen Auswanderung (Ende August 1939) liegenden Zeit der Bedrängnis und Verfolgung hat sie ausserordentlichen Mut bewiesen, zumal selbst noch die Nazi-Behörden vor ihr einigen Respekt hatten. Sie half jüdische Männer aus der Gefängnishaft befreien, und im November 1938 versuchte sie, Thorarollen vor dem Verbrennen zu bewahren. Gelungen ist ihr indes die Rettung einiger Gemeindeakten.

In guten und in weniger guten Zeiten haben ihr Wesen und Wirken berechtigte Anerkennung gefunden. In der ihr vom Gemeindevorstand im Juli 1939 überreichten, von dem unvergesslichen Rechtsanwalt Gustav Brück als Gemeindevorsitzenden unterzeichneten Ehrenurkunde heisst es am Schluss: „Ihre menschliche Stärke, ihre jüdisch-fraulliche Hilfsbereitschaft machte sie zu einem lebendigen Mittelpunkt aller unserer Arbeit und unserer Bestrebungen. Ihr Wirken und ihr Schaffen innerhalb unserer Gemeinde wird uns allen unvergessen bleiben." Schon 1930 war sie zur Ehrenvorsitzenden des Jüdischen Wohlfahrtsverbandes Elberfeld-Barmen ernannt worden.

**IN EINER MITTELGEMEINDE**

Der ehemalige lübecker Privatbankier Alfons Frank, einer der letzten Vorsitzenden der Israelitischen Gemeinde dieser Hansestadt, der vor einigen Monaten 85 Jahre alt geworden wäre, ist zu Jahresanfang in New York gestorben. Bis zu seiner Auswanderung nach Nordamerika 1938 spielte er im jüdischen Leben Lübecks eine führende Rolle, so in den Ortsgruppen des Central-Vereins, später des Jüdischen Kulturbundes und des Hilfsvereins der deutschen Juden, ferner in der Esra-Loge U. O. B. B. und in der Grossloge für Deutschland (Berlin). 1930 war er vom Senat der Stadt zum ehrenamtlichen Mitglied der Finanzbehörde berufen worden. Durch seinen Beruf, in dem er hohes Ansehen genoss, war er auch Mitglied der Hamburger Börse. Mit Alfons Franck ist ein hilfsbereiter, wohltätiger Mann dahingegangen der auch allgemeine Einrichtungen bedacht hat.

**VON DARMSTADT NACH ENGLAND**

Seit mehr als 10 Jahren war Dr. Erich Bienheim, der Ende Januar gestorben ist, der Rabbiner der liberalen Gemeinde der nordenglischen Industriestadt Bradford. Würzburger Dr. phil. und 1926 Absolvent der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums (Berlin), wirkte er als Dr. Bruno Italieners Nachfolger von 1928 bis 1939 als Rabbiner der früheren Israelitischen Gemeinde Darmstadt. Nach seiner Einwanderung nach England gehörte er zunächst zum Mitarbeiterstab der „West London Synagogue". Dr. Bienheim stammte aus Duinen (Niedersachsen), wo er am 16. November 1898 geboren war.

**IM BAYERISCHEN GEMEINDEBEREICH**

Dr. Carl Oesterreicher, der nach langer Krankheit im Januar in London dahingegangen ist, genoss in seiner Heimat, in Bayern und München, hohes Ansehen, sowohl in den Kreisen seines Berufsstandes — der geborene Aschaffenburger hatte sich 1904 als Anwalt in München niedergelassen — als auch im Bereich des jüdischen Gemeindelebens, mit dem er etwa seit 1908 verbunden war. In jener Zeit war er in die Vertretung der Israelitischen Kultusgemeinde München gewählt worden. Schon bald rückte er in den Vorstand und in das Präsidium, den engeren Vorstand, auf. Zeitweilig hatte er das Amt des Ersten Vorsitzenden inne. Von 1919 bis 1939 war er Stellvertretender Gemeindevorsitzender und daneben, ab 1933, Syndikus der Münchener Gemeinde und auch des Verbandes Bayerischer Israelitischer Gemeinden. Seine Entlassung aus dem Konzentrationslager Dachau erfolgte unter der Bedingung, dass er Deutschland verlasse. Seit Anfang 1939 hat Dr. Oesterreich in London gelebt. Am kommenden 12. Juli wäre er 85 Jahre alt geworden.

**HELFENDER LEITER DER AERZTESCHAFT**

Noch Anfang dieses Jahres hatte Dr. Frederick S. (Fritz) Aron, New York, in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des "Council for Protection of the Rights and Interests of Nazi Victims in the former Berlin Medical Profession" einen Nachruf für den als Arzt, medizinischen Wissenschaftler und vielseitigen Helfer der jüdischen Flüchtlinge in Amerika verdienten Dr. Wilfred C. Hulse (aus Namslau/Berlin) mitunterzeichnet, da ereilte ihn selbst einige Tage danach der Tod. Vor 73 Jahren in Birkenfeld (Hundsrück) geboren, hatte er sich 1919 in Berlin als Arzt niedergelassen. Von 1933 bis 1938 war er der Leiter der Abteilung Heilberufe der Reichsvertretung der deutschen Juden und hat sich während dieses Zeitraums, gekennzeichnet durch hartnäckige Bemühungen um die Erhaltung der Existenz jüdischer Aerzte in Deutschland, ebenso grosse Verdienste erworben, wie nach seiner eigenen Einwanderung in USA., um die Rettung und die Einordnung vieler verfolgter Kollegen in die freie Welt.

Dr. Aron war seit Gründung der Vorsitzende der „American Jewish K. C. Fraternity" und seit 1954 auch der Max Mainzer Memorial Foundation (einer Stiftung, die nach dem ehemaligen frankfurter Arzt und jüdischen Politiker Dr. Max Mainzer benannt ist.) Der Verstorbene gehörte auch zum erweiterten Vorstand der "American Federation of Jews from Central Europe".

## Marokko

Casablanca. — Wenichou, ein marokkanischer Jude, wurde zum Direktor der landwirtschaftlichen Abteilung in Marokko bestimmt.

KEREN KAYEMET LEISRAEL — קק"ל — קרן קימת לישראל

COMITE CENTROEUROPEO
Corrientes 2294 — VI. Stock — T. E. 48-3695, 48-5683

## TORNEO JUVENIL DE FUTBOL — COPA KKL

El domingo 15 del cte. los tres partidos jugados por dicha copa dieron los siguientes resultados:

Lamrot Hakol 4 — AMIA 3

NCI 2 — David Wolffsohn 2. Partido que se jugara otra vez el domingo venidero.

Bet Israel A 11 — CIB 1.

El próximo domingo 22 de abril se jugarán los siguientes partidos:

A las 14 horas: NCI — David Wolffsohn.

Lamrot Hakol — ACIBA.

A las 16 horas: Bar Kochba — NCI, Villa Ballester.

**CITA DE HONOR**

Nuevamente invitamos a todos y, en especial, a los miembros de las Comisiones Directivas de las organizaciones participantes para asistir a la fiesta deportiva de la juventud judía.

## DER KEREN KAJEMETH AM FREIHEITSFESTE

Abermals begeht das jüdische Volk Pessach, die „Zeit unserer Befreiung". Um diese Tage, da sich in Israel und in den meisten Ländern der Diaspora die Natur erneuert, die sich im Lande der jüdischen Zukunft in besonderer Schönheit präsentiert, soll auch in den Herzen der jüdischen Menschen eine gehobene, optimistische, Stimmung einziehen und sie aufs neue empfänglich machen für den Begriff der nationalen Befreiung. Vielleicht bedarf man in Israel, wo Pessach in echter Lebensfreude begangen wird, keines derartigen Hinweises, doch wir, die wir abseits stehen von dem Grossen, das sich dort täglich vollzieht, sollten uns vergegenwärtigen, was es bedeutet, nach zwei Jahrtausenden der Unterdrükkung im eigenen Lande der Zeiten zu gedenken, da aus einem Sklavenhaufen ein Volk geworden, das seinen Weg durch die Geschichte der Menschheit antrat. Denkt man nur ein klein wenig an die Pessachfeiern früherer Zeiten, dann treten vor allem jene grandiosen Werke in ein strahlendes Licht, die Symbole von Freiheits- und Erneuerungswollen wurden; hierzu gehört mit an allererster Stelle der Jüdische Nationalfonds, der Keren Kajemeth Lejisrael.

Vorbei scheint die Epoche, da man jüdische Menschen dieses Wort vorbuchstabieren musste, ihnen zu erklären hatte, worin die Aufgaben des KKL bestünden. Mit einer erfreulichen Selbstverständlichkeit erinnert man sich bei uns der Verpflichtungen gegenüber dieser nationalen Institution, besonders bei freudigen Anlässen. Was dennoch nicht geschah, oder nur in bescheidenem Umfange, ist die Erweiterung des Kreises der interessierten Menschen, die stärkere Popularisierung des hohen ethischen Gehalts, der erhabenen Gedanken, die der KKL einschliesst, dessen praktische Bedeutung für den gesamten nationalen Aufbau erheblich zugenommen hat. Ohne das, was der KKL in sechzigjähriger Kleinarbeit vollbracht hatte, wäre so manche politische Entscheidung zum Nachteil des gesamten Werkes ausgefallen. Mit unendlicher Geduld ist eine der gigantischsten Leistungen in der neueren Geschichte realisiert worden, ist das alte jüdisch-prophetische Ideal von der Gottesherrschaft über den Boden unter neuzeitlichen Bedingungen, aber im Geiste der alten jüdischen Boden- und Eigentumsgesetzgebung, verwirklicht worden.

Der Keren Kajemeth in seiner grossen überparteilichen und das ganze Leben im jüdischen Lande umfassenden Bedeutung steht in einer ganz besonders innigen Verbindung zum Feste der Freiheit. Wer dieses im Sinne der lebendigen Beziehungen von der Vergangenheit über die Gegenwart zu einer glücklicheren Zukunft begehen will, vergesse nicht an seine moralische Verpflichtung gegenüber dem KKL in den Tagen von Pessach.


# ABSCHLUSS

DER

# Einheitskampagne

# für ISRAEL 1961

**Wir bitten alle rueckstaendigen Beisteuerungen sofort einzusenden.**

ANNAHMESTELLEN:

CAMPAÑA UNIDA PRO ISRAEL,
COMITE CENTROEUROPEO
Sarmiento 2376, 3º, T. E. 47-3820

UND SAEMTLICHE SEKRETARIATE DER ANGESCHLOSSENEN ORGANISATIONEN UND GEMEINDEN

Gentileza de LA SEMANA ISRAELITA

# Ereignisse der Woche

## *Die Helden des Ghetto*

H. Sw. —: 19 Jahre sind es her, dass das Ghetto von Warschau kämpfte. In einem der schwärzesten Augenblicke der jüdischen und der allgemeinen Geschichte, als die sittlichen Grundlagen des internationalen Zusammenlebens erschüttert und zu einem guten Teil bereits zerstört waren, als die Hoffnung der demokratischen Völker auf eine bessere Zukunft im dunklen Grauen eines trüben Alltags versank, da waren es die JUDEN des GHETTO, da waren es die Totgeweihten, die in einer bewundernswerten seelischen Grösse das zerbrochene Banner der Freiheit erhoben. Für einige wenige, echte Sternstunden der Menschheit erstahlte der niemals verlöschende Glauben an eine bessere Menschheit, an eine bessere Zeit, an eine bessere Zukunft. Wie ein leuchtendes Fanal wollten die Juden im Ghetto aus der Enge ihrer Gefangenschaft, aus der Düsternis ihres trostlosen Daseins, aus den Niederungen ihres Sklavenschicksals die übrige Menschheit rufen, wollten sie die anderen zum Widerstand anspornen und ihnen Mut einflössen. —

Es waren nicht nur **Helden**, die im Ghetto gegen einen übermächtigen, barbarischen Feind aufstanden, um das Antlitz der Menschheit zu säubern und zu retten, das von den Hitleristen beschmutzt wurde. Diese Männer und Frauen waren grosse **Menschen**, die ihr Leben bewusst und wissend aufs Spiel setzten, um die menschliche Würde und die Würde der Menschheit zu retten.

So sollte eigentlich dieser Gedenktag mehr sein als ein jüdischer Trauertag. Er sollte zu einem Symbol aller freien Menschen erhoben werden, die sich von den Schlacken des Totalitarismus, sowie des Völker- und Rassenhasses gelöst und befreit haben. Dieser Ghetto-Gedenktag sollte zum **Weltfreiheitstag** gemacht werden, wo allen Freiheitskämpfern, allen, die gegen Unterdrückung aufgestanden sind, der Tribut der Dankbarkeit gezollt wird.

Leider sind wir wieder einmal weit von einem solchen Ziel entfernt. Schon wieder haben die Ungeheuer der Zerstörung, der Feindschaft, des Hasses ihr widerliches Haupt erhoben. Aber auch in dieser Stunde sollen wir das Beispiel und mutige Sterben der Ghetto-Kämpfer vor Augen haben. Auch oder gerade in solchen Zeiten der Gefahr müssen wir es sein, die nicht nur für uns oder für unser Volk allein, sondern für die ganze Menschheit oder deren Ideale eintreten. —

(Die diesjährige Feier unter der Aegide der DAIA findet aus kalendarischen Gründen erst am 29. Mai statt. Der Gedenktag ist der 27. Nissan, der auf den 2. Mai fällt.) —

### Erfreuliche Zusammenarbeit

In der vergangenen Woche fand die Generalversammlung des Zentraleuropäischen Comités der Vereinigten Kampagne für Israel statt. Ueber den Verlauf dieser Generalversammlung, die auch einige neue Anregungen erörterte, wird gesondert berichtet werden. —

Es ist ein offenes Geheimnis, dass aus Gründen, die hier nicht im einzelnen analysiert werden sollen, gewisse Spannungen innerhalb unserer Kollektivität bestehen. Die Fronten haben sich zwar im Laufe der vergangenen 20 Jahre nicht unerheblich verschoben, und wer damals auf einer Linie mit seinen Freunden marschierte, hat inzwischen neue Bundesgenossen und neue präsumptive Gegner gefunden. Nun kann man es durchaus nicht als ein Unglück bezeichnen, dass es Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen gibt. Wäre das nicht der Fall, so würde überall Stagnation herrschen. Unser organisationelles Leben leidet sogar an dieser Einförmigkeit der Gesinnungen und Meinungen innerhalb der verschiedenen Organisationen und Gemeinden, in denen es weder geistige Auseinandersetzungen noch echte Diskussionen gibt. Deswegen ist unsere Kollektivität auch stehen geblieben, wenn man den Bau einiger schöner Häuser und die Projekte über neue Bauten nicht unbedingt als geistigen (und auch nicht als materiellen) Fortschritt zu betrachten geneigt ist.

Innerhalb der Organisationen (Gemeinden) gibt es also keine echten Auseinandersetzungen, und ausserhalb auch wenige, und die wenigen werden keinesfalls auf einer sachlichen Ebene ausgetragen, sondern sind mit persönlichen Ressentiments belastet. NUR an EINER Stelle arbeiten alle wirklich harmonisch zusammen: im Comité für die Einheitskampagne. Dort gibt es keine persönlichen Differenzen, obwohl alle Gemeinden dort vertreten sind, und wenn es Debatten gibt, so sind sie sachlich und niemals durch die vermeintlichen Interessen der Organisationen (Gemeinden) bedingt.

Mit Recht wurde auf der Generalversammlung des Kampagne-Comités gefragt, warum es nicht möglich sein solte, auch auf anderen Gebieten zu einer sachlichen und fruchtbaren Zusammenarbeit zu gelangen. Die Antwort hat keiner geben können, jedenfalls keine sachlich-begründete Antwort.

Die Arbeit, die von diesem Comité geleistet wird, ist nicht nur die Erfüllung einer Pflicht gegenüber dem jüdischen Volk und gegenüber Israel, sondern gleichzeitig eine Pionierleistung für den weiteren Aufbau unseres organisationellen Lebens in Argentinien.

### Hundert Jahre Congregación Israelita

Die Congregación Israelita Argentina, die älteste jüdische Organisation in Argentinien, begeht in diesem Jahr ihr hundertjähriges Bestehen und lud die argentinische Presse zu einer Konferenz und zum Besuch ihres Tempels in der Strasse Libertad ein. Herr Rabbiner Dr. Schlesinger zeigte den Journalisten, die wohl noch nie in einer Synagoge gewesen waren, den grossen Tempel und erklärte die Einrichtungen und Bauten.

Im neuen grossen Festsaal der Congregación fand dann eine Pressekonferenz statt, auf der u. a. die Rabbiner des Tempels, die Herren Dr. Guillermo Schlesinger und Meyer Marshall über die weitverzweigte Kulturarbeit der Gemeinde sprachen, die den ersten Tempel in Argentinien errichtet hat und auch ein grosses Schulnetz in Argentinien unterhält. Die Gemeinde wurde von zentraleuropäischen Juden gegründet und gehört auch zu den Mitbegründern unserer Chewra Keduscha und Kehilla, ist aber sonst autonom. Die Gemeinde war auch an anderen Gründungen wie dem Mädchenwaisenhaus, Hilfsorganisationen für jüdische mittellose Einwanderer und Lehrerseminaren beteiligt. Sie gründete die Höhere Lehranstalt für jüdische Wissenschaften, die bereits mehr als zweihundert jüdische Lehrer ausgebildet hat.

Besonders aktiv arbeitet die Gemeinde auf dem Gebiet der Jugendarbeit, die besonders unter der Leitung des jungen Rabbiners Marshall Meyer grosses Interesse an jüdischen Belangen bekundet. Der Tempel ist der grösste der Hauptstadt und Sammelpunkt jüdischen Lebens. Die Gemeinde, vor hundert Jahren von zwanzig deutschjüdischen Familien gegründet, ist heute eine festfundierte Gemeinschaft und ein Beweis des jüdischen Aufbauwillens und Organisationstalents.

Die Congregación wird das hundertjährige Jubiläum mit vielen Veranstaltungen gebührend feiern und begann das Jubiläumsjahr mit dieser Pressekonferenz, um auch die argentinische Oeffentlichkeit über die Aufbauarbeit der jüdischen Gemeinschaft zu informieren. (Wir werden über weitere Veranstaltungen berichten.) —

# EINWEIHUNG DER SYNAGOGE

**im Hogar Adolfo Hirsch San Miguel der Asociación Filantrópica Israelita (Hilfsverein), Buenos Aires. Die Synagoge ist durch ihre Schlichtheit von einer ungewöhnlichen Schönheit, die jeden Besucher tief beeindruckt. Dem Hilfsverein und dem Architekten, Herrn Dr. Mond, gebührt die vollste Anerkennung der ganzen jüdischen Kollektivität für die Schaffung dieser Synagoge, die nicht nur für die im Heim lebenden, sondern auch für die in der Umgebung wohnenden Juden errichtet wurde.**

**Foto** Ullmann

### Weihestunde in San Miguel

Auf Einladung der „Asociación Filantrópica Israelita", des Hilfsvereins, fanden sich am vergangenen Sonntag in San Miguel zahlreiche Freunde dieser Organisation sowie die Insassen des „Altersheims", dessen Personal und die dort Erholungsuchenden zur Einweihung des neuen Kulturzentrums zusammen, zu welchem vor nunmehr 18 Monaten der Grundstein gelegt worden war. In schlichten Worten, bevor die Teilnehmer an dieser Veranstaltung das Gebäude betraten, sprach Herr Ernesto Oppenheimer seitens der Baukommission den Dank an alle diejenigen aus, nicht zuletzt an die Bauarbeiter, die zum Gelingen dieses grossen Werkes beigetragen hatten. Diesen Worten fügte der Präsident des Hilfsvereins, Herr Ing. Fuerth, einige Bemerkungen über die Bedeutung dieses Hauses hinzu, indem er auf die im Synagogenraum angebrachten Sinnsprüche verwies und Herrn Oppenheimer einen besonderen Dank aussprach, weil ohne sein unermüdliches Wirken das Zustandekommen in dieser kurzen Frist fraglich gewesen wäre. (Vorangegangen war der Minchagottesdienst im alten Beetsaal). Nachdem die Schlüssel des Hauses übergeben worden waren, betraten die Teilnehmer die Synagoge, deren einfache Schönheit, eine hervorragende architektonische Leistung ihres Erbauers, des Herrn Architekten Dr. Mond, tief beeindruckte. Es handelt sich um ein Gotteshaus, das jederzeit in einen grossen Vortragssaal umgewandelt werden kann, das selbst einer grösseren Gemeinde zur Ehre gereichen würde.

Der festliche Akt begann mit dem Gesang von „Matauwoh" durch die reinen Stimmen des Kinderchors der Gemeinde „Bet Israel". Dann erfolgte der feierliche Einzug der Thorarollen, in deren Begleitung die Herren Rabbiner den Saal betraten. Unter Absingen der beim Einheben und Ausheben üblichen Gebete, von den Herren De Levie und Wolff, dem ständigen ehrenamtlichen Prediger und Vorbeter von San Miguel, vorgetragen, vom Kinderchor in sehr angenehmer Weise unterstützt, erreichte die Feier ihren Höhepunkt. In diesem ergreifenden Augenblick nahm Rabb. Dr. Schlesinger das Wort zu seiner Weiherede.

Vom Schriftwort ausgehend „eine Leuchte sei Dir das Gebot und die Weisung Dein Licht", erinnerte der Rabbiner im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Pessachfeste an das Licht in den Häusern der Israeliten, während der Schrecken einst die ägyptische Umwelt ergriffen habe. Mit der Weihe dieses schönen Hauses habe die Filantrópica eine hohe Stufe der Entwicklung erreicht. An ein Wort Prof. Abraham Heshels erinnernd, dass es das höchste Privileg sei, für die alten Menschen zu sorgen vor allem in einer Zeitepoche, in der man oft das Alter geringschätze, bemerkte Dr. Schlesinger, dass es eine Probe für die Reife eines Volkes bilde festzustellen, wie es sich zu seinen Alten verhalte. Das Altern bedeute doch zugleich ein inneres Wachstum, und deshalb sei die religiöse und geistige Stärkung, die Förderung des Gemeinschafts-Bewusstseins, von gleichem Wert wie die Sorge um das physische Wohlergehen. In Anlehnung an die Worte des Propheten Maleachi vom Tage zuvor, dem „grossen Sabbat", von der Annäherung der Herzen, vom Sich-Finden von Jung und Alt zueinander, betonte Dr. Schlesinger, dass mit dieser heute eingeweihten Synagoge die brüderliche Aufnahme innerhalb der grossen jüdischen Gemeinschaft in Argentinien restlos vollzogen sei.

Nachdem Rabb. Dr. Schlesinger das „Ner Tamid" entzündet hatte, sang der Kinderchor „Adaun Aulom" worauf Kantor De Levie das werktägliche Maariwgebet in der Feiertagsmelodie vortrug, dem der Märtyrer-Kaddisch folgte.

Dem Fest-Gottesdienst schloss sich ein gemütliches Beisammensein im grossen Essaal an, wo man noch einige Zeit harmonisch zusammenblieb. Hier, eingeleitet durch den Gesang der Hatikwah, begrüsste Rodolfo Hirschfeld, der Präsident der Centra, den Vertreter der israelischen Botschaft, die Herren Rabbiner, die sämtlich erschienen waren sowie die Vorstandsmitglieder der Gemeinden und Organisationen. In seiner Ansprache gedachte Herr Hirschfeld der Bemühungen der Centra um die Kulturarbeit und der oft übersehenen Tatsache, dass unsere jüdischen Sorgen gegenüber früheren Zeiten seit der Gründung des Staates Israel in einem anderen Lichte betrachtet werden dürften. Mit sehr herzlichen Worten des Ausdrucks jüdischer Solidarität und der persönlichen Genugtuung, an dieser Stelle im Namen der 60.000 aus Mitteleuropa stammenden, in Lateinamerika lebenden Juden sprechen zu dürfen, schloss der Redner unter allgemeinem Beifall.

Den Abschluss bildeten Dankesworte eines der älte-

(Fortsetzung auf Seite 8)

Tief erschüttert beklagen wir den Heimgang des Präsidenten unserer Bau- und Finanzkommission und ehemaligen Vorstandsmitgliedes, Herrn

**ARMANDO GOLDSCHMIDT**

Mit grossem Interesse und Eifer hat er sich stets für die Förderung aller unserer Bestrebungen eingesetzt. Sein kluger Rat wird uns bei der Erfüllung unserer Aufgaben fortan sehr fehlen. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

**ACHDUS ISROEL**
Moldes 2449

**DANKSAGUNG**

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter, Frau

**CELIA P. de PLAT**

sprechen wir unseren innigsten Dank aus.

**FAMILIE PLAT**

**MALERARBEITEN**
FACHMAENNISCHE AUSFUEHRUNG, SAUBER, PREISWERT, SCHNELLSTENS
ALFREDO STERN Virrey del Pino 2639
T. E. 76-7281 y 76-9088

**Jüdische Wochenschau in Montevideo/Uruguay**
Einzelnummer 70 Centésimos
Jahresabono 45.— $ urug.
ABONOS — AVISOS — COBRANZA
**Sra. L. Löblowitz**
Paraguay 1164, piso 2, apt. 9
Distribuidor: KIOSK TUREK
Constituyentes 1757 Tel. 42-640

# Verluste für das Judentum

von Dr. E. G. LOWENTHAL

**IM JUEDISCHEN FRAUENBUND**

Mit dem Namen von Clara Samuel verbindet lange und alte Erinnerung insbesondere die 1926 ins Leben gerufene „Zentralstelle für jüdische Adoptionsvermittlung" des ehemaligen Jüdischen Frauenbundes. Nun ist Clara Samuel nach einer Wanderung, die sie zunächst nach England, dann für lange Zeit nach Palästina/Israel und zurück nach Deutschland geführt hat, im jüdischen Altersheim in Dortmund gestorben; sie hat das gesegnete Alter von 83 Jahren erreicht. Als 1916/17 die vom preussischen Kriegsministerium angeregte, berüchtigte (und von Professor Franz Oppenheimer 1922 entlarvte und heftig kritisierte) „Statistik über die militärischen Dienstverhältnisse der deutschen Juden" durchgeführt wurde, fühlte sich Clara Samuel, Frau und Mutter von Kriegsteilnehmern, ausserdem ehrenamtliche Leiterin des örtlichen interkonfessionellen „Nationalen Frauendienstes", ausserordentlich betroffen. In jenen Monaten begann sie das Jüdische in sich als ein für ihr Leben entscheidendes Element zu spüren. Ihre jüdische Arbeit, die in der Ortsgruppe des Jüdischen Frauenbundes und im Jüdischen Wohlfahrtsverband Elberfeld-Barmen (mit Arbeitsnachweis und Berufsberatung) ihren Anfang nahm, dehnte sich aus, verdichtete sich.

Bald sah man Clara Samuel im Vorstand des Frauenbundes (mit und unter Bertha Pappenheim, Bettina Brenner und Hannah Karminski) und begegnete ihr bei Tagungen in Berlin und anderwärts. Die Adoptionszentrale war, genau genommen, ihr Werk, und diese Stelle hatte auch nur ihretwegen den Sitz in Elberfeld. Oftmals hat Frau Samuel persönlich die von ihr „vermittelten" Kinder den Pflegeeltern zugeführt, ja sogar ins Ausland. Später gehörte sie zu den Gründern der „Jüdisch - Demokratischen Vereinigung", die nichts anderes als die Elberfelder zionistische Ortsgruppe war, und zu den Mitgliedern der Repräsentanz der Gemeinde. In der vor ihrer eigenen Auswanderung (Ende August 1939) liegenden Zeit der Bedrängnis und Verfolgung hat sie ausserordentlichen Mut bewiesen, zumal selbst noch die Nazi-Behörden vor ihr einigen Respekt hatten. Sie half jüdische Männer aus der Gefängnishaft befreien, und im November 1938 versuchte sie, Thorarollen vor dem Verbrennen zu bewahren. Gelungen ist ihr indes die Rettung einiger Gemeindeakten.

In guten und in weniger guten Zeiten haben ihr Wesen und Wirken berechtigte Anerkennung gefunden. In der ihr vom Gemeindevorstand im Juli 1939 überreichten, von dem unvergesslichen Rechtsanwalt Gustav Brück als Gemeindevorsitzenden unterzeichneten Ehrenurkunde heisst es am Schluss: „Ihre menschliche Stärke, ihre jüdisch-frauliche Hilfsbereitschaft machte sie zu einem lebendigen Mittelpunkt aller unserer Arbeit und unserer Bestrebungen. Ihr Wirken und ihr Schaffen innerhalb unserer Gemeinde wird uns allen unvergessen bleiben." Schon 1930 war sie zur Ehrenvorsitzenden des Jüdischen Wohlfahrtsverbandes Elberfeld-Barmen ernannt worden.

**IN EINER MITTELGEMEINDE**

Der ehemalige lübecker Privatbankier Alfons Frank, einer der letzten Vorsitzenden der Israelitischen Gemeinde dieser Hansestadt, der vor einigen Monaten 85 Jahre alt geworden wäre, ist zu Jahresanfang in New York gestorben. Bis zu seiner Auswanderung nach Nordamerika 1938 spielte er im jüdischen Leben Lübecks eine führende Rolle, so in den Ortsgruppen des Central-Vereins, später des Jüdischen Kulturbundes und des Hilfsvereins der deutschen Juden, ferner in der Esra-Loge U. O. B. B. und in der Grossloge für Deutschland (Berlin). 1930 war er vom Senat der Stadt zum ehrenamtlichen Mitglied der Finanzbehörde berufen worden. Durch seinen Beruf, in dem er hohes Ansehen genoss, war er auch Mitglied der Hamburger Börse. Mit Alfons Franck ist ein hilfsbereiter, wohltätiger Mann dahingegangen der auch allgemeine Einrichtungen bedacht hat.

**VON DARMSTADT NACH ENGLAND**

Seit mehr als 10 Jahren war Dr. Erich Bienheim, der Ende Januar gestorben ist, der Rabbiner der liberalen Gemeinde der nordenglischen Industriestadt Bradford. Würzburger Dr. phil. und 1926 Absolvent der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums (Berlin), wirkte er als Dr. Bruno Italieners Nachfolger von 1928 bis 1939 als Rabbiner der früheren Israelitischen Gemeinde Darmstadt. Nach seiner Einwanderung nach England gehörte er zunächst zum Mitarbeiterstab der „West London Synagogue". Dr. Bienheim stammte aus Duinen (Niedersachsen), wo er am 16. November 1898 geboren war.

**IM BAYERISCHEN GEMEINDEBEREICH**

Dr. Carl Oesterreicher, der nach langer Krankheit im Januar in London dahingegangen ist, genoss in seiner Heimat, in Bayern und München, hohes Ansehen, sowohl in den Kreisen seines Berufsstandes — der geborene Aschaffenburger hatte sich 1904 als Anwalt in München niedergelassen — als auch im Bereich des jüdischen Gemeindelebens, mit dem er etwa seit 1908 verbunden war. In jener Zeit war er in die Vertretung der Israelitischen Kultusgemeinde München gewählt worden. Schon bald rückte er in den Vorstand und in das Präsidium, den engeren Vorstand, auf. Zeitweilig hatte er das Amt des Ersten Vorsitzenden inne. Von 1919 bis 1939 war er Stellvertretender Gemeindevorsitzender und daneben, ab 1933, Syndikus der Münchener Gemeinde und auch des Verbandes Bayerischer Israelitischer Gemeinden. Seine Entlassung aus dem Konzentrationslager Dachau erfolgte unter der Bedingung, dass er Deutschland verlasse. Seit Anfang 1939 hat Dr. Oesterreich in London gelebt. Am kommenden 12. Juli wäre er 85 Jahre alt geworden.

**HELFENDER LEITER DER AERZTESCHAFT**

Noch Anfang dieses Jahres hatte Dr. Frederick S. (Fritz) Aron, New York, in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des "Council for Protection of the Rights and Interests of Nazi Victims in the former Berlin Medical Profession" einen Nachruf für den als Arzt, medizinischen Wissenschaftler und vielseitigen Helfer der jüdischen Flüchtlinge in Amerika verdienten Dr. Wilfred C. Hulse (aus Namslau/Berlin) mitunterzeichnet, da ereilte ihn selbst einige Tage danach der Tod. Vor 73 Jahren in Birkenfeld (Hundsrück) geboren, hatte er sich 1919 in Berlin als Arzt niedergelassen. Von 1933 bis 1938 war er der Leiter der Abteilung Heilberufe der Reichsvertretung der deutschen Juden und hat sich während dieses Zeitraums, gekennzeichnet durch hartnäckige Bemühungen um die Erhaltung der Existenz jüdischer Aerzte in Deutschland, ebenso grosse Verdienste erworben, wie nach seiner eigenen Einwanderung in USA., um die Rettung und die Einordnung vieler verfolgter Kollegen in die freie Welt.

Dr. Aron war seit Gründung der Vorsitzende der „American Jewish K. C. Fraternity" und seit 1954 auch der Max Mainzer Memorial Foundation (einer Stiftung, die nach dem ehemaligen frankfurter Arzt und jüdischen Politiker Dr. Max Mainzer benannt ist.) Der Verstorbene gehörte auch zum erweiterten Vorstand der "American Federation of Jews from Central Europe".

## Marokko

Casablanca. — Wenichou, ein marokkanischer Jude, wurde zum Direktor der landwirtschaftlichen Abteilung in Marokko bestimmt.

KEREN KAYEMET LEISRAEL — קרן קימת לישראל

COMITE CENTROEUROPEO
Corrientes 2294 — VI. Stock — T. E. 48-3695, 48-5683

## TORNEO JUVENIL DE FUTBOL — COPA KKL

El domingo 15 del cte. los tres partidos jugados por dicha copa dieron los siguientes resultados:

Lamrot Hakol 4 — AMIA 3

NCI 2 — David Wolffsohn

2. Partido que se jugara otra vez el domingo venidero.

Bet Israel A 11 — CIB 1.

El próximo domingo 22 de abril se jugarán los siguientes partidos:

A las 14 horas: NCI — David Wolffsohn.

Lamrot Hakol — ACIBA.

A las 16 horas: Bar Kochba — NCI, Villa Ballester.

**CITA DE HONOR**

Nuevamente invitamos a todos y, en especial, a los miembros de las Comisiones Directivas de las organizaciones participantes para asistir a la fiesta deportiva de la juventud judía.

## DER KEREN KAJEMETH AM FREIHEITSFESTE

Abermals begeht das jüdische Volk Pessach, die „Zeit unserer Befreiung". Um diese Tage, da sich in Israel und in den meisten Ländern der Diaspora die Natur erneuert, die sich im Lande der jüdischen Zukunft in besonderer Schönheit präsentiert, soll auch in den Herzen der jüdischen Menschen eine gehobene, optimistische, Stimmung einziehen und sie aufs neue empfänglich machen für den Begriff der nationalen Befreiung. Vielleicht bedarf man in Israel, wo Pessach in echter Lebensfreude begangen wird, keines derartigen Hinweises, doch wir, die wir abseits stehen von dem Grossen, das sich dort täglich vollzieht, sollten uns vergegenwärtigen, was es bedeutet, nach zwei Jahrtausenden der Unterdrükkung im eigenen Lande der Zeiten zu gedenken, da aus einem Sklavenhaufen ein Volk geworden, das seinen Weg durch die Geschichte der Menschheit antrat. Denkt man nur ein klein wenig an die Pessachfeiern früherer Zeiten, dann treten vor allem jene grandiosen Werke in ein strahlendes Licht, die Symbole von Freiheits- und Erneuerungswollen wurden; hierzu gehört mit an allererster Stelle der Jüdische Nationalfonds, der Keren Kajemeth Lejisrael.

Vorbei scheint die Epoche, da man jüdische Menschen dieses Wort vorbuchstabieren musste, ihnen zu erklären hatte, worin die Aufgaben des KKL bestünden. Mit einer erfreulichen Selbstverständlichkeit erinnert man sich bei uns der Verpflichtungen gegenüber dieser nationalen Institution, besonders bei freudigen Anlässen. Was dennoch nicht geschah, oder nur in bescheidenem Umfange, ist die Erweiterung des Kreises der interessierten Menschen, die stärkere Popularisierung des hohen ethischen Gehalts, der erhabenen Gedanken, die der KKL einschliesst, dessen praktische Bedeutung für den gesamten nationalen Aufbau erheblich zugenommen hat. Ohne das, was der KKL in sechzigjähriger Kleinarbeit vollbracht hatte, wäre so manche politische Entscheidung zum Nachteil des gesamten Werkes ausgefallen. Mit unendlicher Geduld ist eine der gigantischsten Leistungen in der neueren Geschichte realisiert worden, ist das alte jüdisch-prophetische Ideal von der Gottesherrschaft über den Boden unter neuzeitlichen Bedingungen, aber im Geiste der alten jüdischen Boden- und Eigentumsgesetzgebung, verwirklicht worden.

Der Keren Kajemeth in seiner grossen überparteilichen und das ganze Leben im jüdischen Lande umfassenden Bedeutung steht in einer ganz besonders innigen Verbindung zum Feste der Freiheit. Wer dieses im Sinne der lebendigen Beziehungen von der Vergangenheit über die Gegenwart zu einer glücklicheren Zukunft begehen will, vergesse nicht an seine moralische Verpflichtung gegenüber dem KKL in den Tagen von Pessach.


# ABSCHLUSS
DER
# Einheitskampagne
# für ISRAEL 1961

**Wir bitten alle rueckstaendigen Beisteuerungen sofort einzusenden.**

ANNAHMESTELLEN:

CAMPAÑA UNIDA PRO ISRAEL,
COMITE CENTROEUROPEO
Sarmiento 2376, 3º, T. E. 47-3820

UND SAEMTLICHE SEKRETARIATE DER ANGESCHLOSSENEN ORGANISATIONEN UND GEMEINDEN

Gentileza de LA SEMANA ISRAELITA

Correo Argentino Central B
FRANQUEO PAGADO Concesión 908
TARIFA REDUCIDA Concesión 1629

# SEMANA ISRAELITA

Año XXIII. BUENOS AIRES, JUEVES 19 DE ABRIL DE 1962 No. 1956

EL EJEMPLAR en toda la República 5.-
PUEYRREDON 2190 1º izq.
T. E. 83 2613
Buenos Aires

# Die Sowjetunion als Seemacht

Auf dem XXII. Parteitag der KPSU kündigte Krutschew an, dass die Sowjetunion eine Atom-Unterseeboot-Flotte baue, deren Geschosse und Raketen ihr Ziel automatisch finden könnten. Diese Atom-U-Boot - Streitmacht soll ein Gegenstück sein zu der amerikanischen Polarisflotte. Sie soll die Sowjets dem Ziel näher bringen, die kommunistische Herrschaft auf den Weltmeeren zu sichern.

Experten vermuten, dass die Sowjetunion die grösste U-Boot-Macht der Welt besitzt. Das war schon vor zwölf Jahren der Fall. Aber diese hervorragende Position unter den grossen Kriegsflotten der Welt erlangte sie nicht ausschliesslich durch eigene Kraft. Nach der Kapitulation Deutschlands gehörten die U-Boote zu der wichtigsten Beute der Sowjets. Auf den sieben ehemaligen deutschen Marinewerften in Danzig, Elbing und Königsberg erbeuteten sie ausser erstklassigen Kleinfahrzeugen auch Torpedoboote, Minensucher, Schnellboote und zahlreiche U-Boote- halb oder dreiviertel fertiggestellt. Man schätzt, dass 60 ehemalige deutsche Unterwasserkriegsschiffe, darunter auch einige Kleinst-U-Boote, in sowjetische Dienste gestellt wurden. Mit dieser Beute und mit der Hilfe zwangsverpflichteter deutscher Wissenschaftler konnte der Kreml seine bedeutende U-Boot-Streitmacht aufbauen.

Sehr bald nach Beendigung des zweiten Weltkrieges ging die Sowjetunion daran, das Wort Peters des Grossen zu verwirklichen: „Ich will den Russen Seebeine machen." Der Kreml stellt ein Super-Flottenbauprogramm auf, das aber nach Meinung westlicher Experten zu umfangreich und auch zu rückständig war. In einer Zeit, in der alle Seemächte auf den Bau grosser Ueberwasserfahrzeuge, mit Ausnahme von Flugzeugträgern verzichten, liess der Kreml eine konservative Kriegsflotte bauen, in der jedoch die U-Boote eine wichtige Stellung einnahmen. Heute sind die U-Boote die Hauptstärke der sowjetischen Kriegsmarine.

Raketentragende U-Boote wurden im letzten Sommer anlässlich des „Tages der „sowjetischen Marine", auf einer grossen Flottenparade auf der Newa in Leningrad gezeigt. Sowjetischen Angaben zufolge besteht die U-Boot-Waffe aus 450 Einheiten, von denen 95 in der Ostsee, 75 im Schwarzen Meer, 140 in der Arktis und 140 im Pazifik stationiert sind. Westliche Experten vermuten jedoch, dass der tatsächliche Bestand an U-Booten 500 bis 600 beträgt. Sie erwarten, dass diese Zahl in absehbarer Zukunft zu 75 Prozent aus Hochsee-Einheiten bestehen wird, von denen ein Teil atomar angetrieben wird.

Im vergangenen Jahr deutete der Oberbefehlshaber der sowjetischen Kriegsmarine, Admiral Gorschkow, die Indienststellung von Atom-U-Booten bereits an. Schon vor vier Jahren teilte Allen Dulles, der damalige Chef des US-Geheimdienstes, dem Senatsausschuss zur Ueberprüfung der militärischen Bereitschaft der USA mit, die Sowjetunion verfüge über U-Boote, die mit Einrichtungen zum Abschuss von Raketen mit Atomköpfen ausgerüstet seien. Krutschews Bemerkungen auf dem Parteitag dürften also keine Uebertreibung sein.

Heute begegnet man sowjetischen U-Booten in sämtlichen Gewässern der Welt. Der Landstreckeneinsatz wird stark entwickelt. Die sowjetische Kriegsmarine (mit einer Gesamttonnage von 1,6 Millionen Tonnen nach den USA die zweitstärkste Kriegsflotte der Welt) hat heute strategische Bedeutung. Sowjet-U-Boote werden heute sowohl an der Küste Nord- und Südamerikas und Islands als auch im Mittelmeer gesichtet. Die Ostsee betrachten sie schon lange als „mare nostrum"; 150 sowjetische, polnische und sowjetzonale U-Boote sind dort stationiert. Es ist das Ziel des Kreml, die gesamte Ostsee durch eine militärische Neutralisierung unter die Kontrolle Vizeadmiral Bajkows zu bekommen, des Oberbefehlshabers des leningrader Kriegsmarinebezirks. Auch von dieser Sicht muss man den sowjetischen Vorstoss gegen Finnland betrachten.

Die Schaffung eines Stützpunktsystems spielt in der sowjetischen Seestrategie eine wichtige Rolle. Die U-Boot-Flotte mit ihren Hochsee-Einheiten, von denen schon jetzt ein Teil aus 90 Meter Tauchtiefe Raketen abschiessen kann, ist ohne entscheidenden Wert, wenn sie nicht in den Brennpunkten des Schiffsverkehrs der nichtkommunistischen Welt-Stützpunkte hat. Der Besitz solcher Stützpunkte im Golf von Bengalen (auf dem Weg über Laos und Kambodscha), auf Neuguinea, auf Kuba ist Ziel der sowjetischen Seestrategie. Der Indische Ozean, Australien und Amerika mit ihrem starken Schiffsverkehr lägen dann in Griffweite jener sowjetischen Unterwasserflotte, die aus atomgetriebenen Schiffen und herkömmlichen U-Booten mit grossem Aktionsradius, bestückt mit Abschussanlagen für ferngelenkte Geschosse besteht.

## Israel und EWG

Brüssel. — Der Ministerrat der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) beschäftigte sich ausführlich mit dem Ersuchen Israels um Anschluss an die EWG und den gemeinsamen europäischen Markt. Nach einer langen Aussprache wurde beschlossen, diesen Antrag zum weiteren Studium und der Prüfung der Einzelheiten einer Kommission zu übertragen. (ITA)

## Flüchtlinge

Jerusalem. — Der Sonderbeauftragte des amerikanischen Präsidenten für eine Lösung der mittelöstlichen Probleme, Dr. Josef Johnson, nahm seine Besprechungen in Israel auf und verhandelte zunächst mit dem Aussenminister, Frau Gold Meir. Anschliessend hatte er eine Konferenz mit Ben Gurion. Ueber Inhalt und Ergebnis dieser Rücksprachen wurde keine Verlautbarung bekannt gegeben.

# Unzufrieden mit dem Abkommen

von SCHLOMO S. TANGER

Tel Aviv. — Die Mitglieder der Weltvereinigung der Juden aus Oesterreich brachten ihren Unwillen über die Ergänzungsbestimmungen zum Reparationsgesetz in Oesterreich zum Ausdruck. Durch diese Dekrete sollen Kompensationen an die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgungen gezahlt werden, die jedoch völlig unzureichend sind. Die Weltvereinigung will, so heisst es, alle Anstrengungen machen, um von den österreichischen Instanzen, vom Parlament und der Regierung, Entschädigungen zu erhalten, die angemessener sind als diejenigen, die jetzt zur Auszahlung gelangen sollen. Man bezeichnet die Beträge, die für die österreichischen Juden zugedacht sind, als „in höchstem Masse unzureichend".

Man wird die Haltung der Leitung des Weltverbandes der früher österreichischen Juden nur allzugut verstehen. Das, was ihnen als ‚Entschädigung' angeboten wird, kann man ruhig als Provokation bezeichnen. Jedenfalls steht es auch nicht im entferntesten in einer Proportion mit dem, was die österreichischen Nazis den Juden gestohlen haben. Man sollte nicht übersehen, dass dieses Angebot, und anders kann man das neue Gesetz oder das neue Unrecht, wie man besser sagten sollte, nicht bezeichnen, ein getreuer Spiegel der allgemeinen Situation in Oesterreich ist, wo die Nazis frei herumlaufen und wieder zu Amt und Würden gelangen. Aber die Hüter der westlichen Demokratie haben ganz andere Sorgen, als sich um die Wiedergutmachung des den Juden angetanen Unrechtes zu kümmern. Die Folgen dieser Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit allerdings werden eines Tages die Demokratien wieder selbst tragen müssen. —

# SCHANDTATEN DER NAZIS

Massenerschiessungen von Juden im November 1939 in der polnischen Kreisstadt Ostrow - Mazowieck bilden den Hintergrund eines Prozesses, der vor wenigen Wochen vor dem Giessener Schwurgericht begann. Unter der Anklage des gemeinschaftlichen Mordes in mindestens 360 Fällen haben sich der suspendierte frühere Leiter der Giessener Schutzpolizei, der 57jährige Polizeihauptkommissar Hans Hoffmann, der 62jährige frühere Schutzpolizeimajor Kurt Kirschner aus Düsseldorf und der 60jährige ehemalige SA-Obertruppführer Theodor Pillich, der zuletzt als Rentner in Helfstedt lebte, zu verantworten.

Nach den Feststellungen des mit den Ermittlungen beauftragten Sonderdezernats der Wiesbadener Staatsanwaltschaft gehörten Hoffmann und Kirschner dem Polizeiregiment Warschau und der in Wien geborene Angeklagte Pillich einem Einsatzkommando der damaligen Technischen Nothilfe an, das dem Polizeiregiment unterstellt war. Von den 10.000 in Ostrow-Mazowieck lebenden Juden waren nach dem deutschen Einmarsch in Polen viele über die Demarkationslinie in die Sowjetunion geflüchtet. Im November 1939 wurden Kirschner und Hoffmann nach der Anklageschrift mit 30 Polizisten in die Kreisstadt beordert, um die zurückgebliebenen Juden zu liquidieren. Ueberlebende des Blutbades gaben an, zu diesem Zeitpunkt hätten in Ostrow-Mazowieck noch etwa 500 Juden gewohnt, von denen nur einige entkommen seien. Kirschner gab während der Ermittlungen die Zahl der Ermordeten mit 360 an. Kirschner und Hoffmann wurden vor zwei Jahren verhaftet, Pillich im Dezember 1961.

Tötung aus grausamen und niedrigen Beweggründen legt der Eröffnungsbeschluss den Angeklagten zur Last. Sie sollen sich an der Erschiessung von 500, mindestens aber 360 Juden beteiligt haben. Die Hälfte davon waren laut Anklage Frauen und Kinder, die zunächst dem Mord an ihren Männern und Vätern zusehen mussten, ehe sie von den 30 Angehörigen des Exekutivkommandos durch Genickschüsse umgebracht wurden. Mindestens zwei Morde dieser Art werden Theodor Pollich zur Last gelegt, der sich mit der Bemerkung „das ist die Brut, die vernichtet werden muss", freiwillig der Aktion angeschlossen haben soll. Nach Angaben des Angeklagten Kirschner ist Pillich „wie der böse Geist" am Erschiessungsort umhergelaufen.

Der ehemalige Schutzpolizeimajor und Kasino-Offizier in Warschau, Kirschner, erhielt den Erschiessungsbefehl von dem Kommandeur des Polizeiregiments, Oberst Brenner. Kirschner wurde als erster zu der Untat vernommen, von der noch nicht genau feststeht, ob sie sich am 9. oder 11. November 1939 ereignete. Kirschner hatte über drei Stunden Gelegenheit, seine Beteiligung an der Exekution zu erläutern. Nach Angaben polnischer Zeugen sollen damals Juden den 80 Kilometer nordwestlich von Warschau an der Demarkationslinie liegenden Ort Ostrow-Mazowieck in Brand gesteckt haben. Als Repressalie habe man daraufhin mehrere hundert Juden des Ortes zusammengetrieben und verhaftet. Das Standgericht, das Landgerichtsrat Schneider als „Hokuspokus" bezeichnete, führte der Angeklagte Kirschner.

## Wirtschaftspolitik

Tel Aviv. — Die neue israelische Wirtschaftspolitik brachte nicht nur eine Abwertung des israelischen Pfundes mit sich. Dr. Foerder, der Präsident des Direktoriums der Bank Leumi, wies darauf hin, dass es auch notwendig sei, Sparmassnahmen durchzuführen, damit das Land nicht in Schwierigkeiten gerate.

# *Kritik an der Polizei*

17 Juristen aus Norddeutschland, an ihrer Spitze der Hamburger Oberstaatsanwalt Dr. Koch, haben die Polizei in der Bundesrepublik erdächtigt, dass sich in ihren Reihen noch Beamte befinden, die an nationalsozialistischen Verbrechen beteiligt waren. In einer Eingabe an den Landtag von Baden-Württemberg stellten sie sich hinter die Mannheimer Staatsanwältin Dr. Barbara Just-Dahlmann, die am 29. November 1961 in Loccum dieselben Verdächtigungen ausgesprochen hatte. (Ueber diese Rede der Frau Dr. Barbara Just-Dahlmann wurde seinerzeit in der J. W. ausführlich berichtet. — Anm. d. Red.)

In einer Gegenerklärung hat der baden-württembergische Innenminister Dr. Hans Filbinger den Juristen vorgeworfen, mit groben Verallgemeinerungen und unbestimmten Verdächtigungen gegen die Polizei werde lediglich grundlos Misstrauen gesät und dem Rechtsstaat ein schlechter Dienst geleistet. Wenn Oberstaatsanwalt Dr. Koch tatsächlich zweifelsfrei wisse, dass die Polizei in ernst zu nehmendem Masse mit Kriegsverbrechern oder der Teilnahme an Kriegsverbrechen verdächtigten Beamten durchsetzt sei, dann sei es seine Beamtenpflicht, eine Strafverfolgung einzuleiten.

Dr. Koch hatte geschrieben: ‚Ich könnte hierzu aus meiner eigenen Praxis eine ganze Reihe weiterer Beispiele anführen, die zweifelsfrei ergeben, dass die Polizei in einem zahlenmässig nicht näher bestimmbaren, aber jedenfalls durchaus ernst zu nehmendem Masse von solchen Beamten durchsetzt ist. Dies wird auch jetzt noch immer wieder aufs neue durch einschlägige Entdeckungen bestätigt, die sich aus der Arbeit meiner Abteilung ergeben. Es folgt aber auch aus zahlreichen entsprechenden Feststellungen, die von anderen Staatsanwaltschaften immer wieder auf diesem Gebiete getroffen werden."

Dr. Filbinger antwortete: „Wir können unseren Polizeibeamten nicht ins Herz sehen. Wir können daher auch niemals mit absoluter Sicherheit wissen, ob sich nicht unter ihnen — wie ganz allgemein in anderen Berufsgruppen und in der gesamten Bevölkerung — noch der eine oder andere befindet, der Anteil an den Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes gehabt hat. Aber wir sind bisher jedem Verdachtsfall energisch nachgegangen, und wir können mit gutem Gewissen sagen, dass gerade in unserem Lande die Polizei ein wichtiger Träger der rechtsstaatlichen Ordnung ist."

# GEGEN JÜDISCHE AUSWANDERUNG

Der Kongress der jüdischen Sozial- und Kulturunion in Warschau beschloss, gegen die Auswanderung von Juden eine grössere Aktion zu unternehmen und gleichzeitig die jüdische Bevölkerung zu veranlassen, am Aufbau des sozialistischen Polens in materieller und geistiger Hinsich einen stärkeren Anteil zu nehmen. Dr. David Sfard von der Leitung erklärte in seinem Bericht, dass die Union mehr denn je ein organischer Teil der Nationalen Front werden müsse, einem Block, der von den Kommunisten angeführt wird. Die Rückkehr zum Leninismus biete die Garantie dafür, dass innerhalb dieses Rahmens ein normales jüdisches Leben geführt werden könne. Er trat auch für einen stärkeren kulturallen Kontakt mit der polnischen Bevölkerung ein.

Dr. Sfard stellte drei Programmpunkte zur Diskussion. Er verlangte die stärkere Integration der Juden, die Entwicklung der eigenen jüdischen Kultur und im Sinn der Warschauer Ghettokämpfer, den Kampf gegen den deutschen Militarismus und Neonazismus.

Die Sozial- und Kulturunion hat in den 17 Jahren dazu beigetragen, etwa 30 Gemeinden wieder zu gründen und ein Netz von Schulen und Institutionen zu schaffen. Die Auswanderung sei keine Lösung des jüdischen Problems, erklärte Dr. Sfard. Sie liege im Mangel an Vertrauen in den Sieg der Arbeiterrevolution begründet. In den ersten Monaten 1961 hat die Union zur Aufklärung ihres Standpunktes über 300 Versammlungen durchgeführt, die von 33.000 Personen besucht waren.

Hendrych Holland war einer der wenigen jüdischen Journalisten, die den Krieg überlebten. Er gehörte vor dem Krieg zu den Linksgruppen und schloss sich dann den Kommunisten an. Er ging zur liberalen Gruppe Gomulkas, zog sich aber nach zwei Jahren aus den ideologischen Kämpfen zurück. Zuletzt war er als Sozialforscher in der polnischen Akademie beschäftigt. 1950 war er in Russland, von wo er enttäuscht zurückkehrte. Er wurde kürzlich festgenommen und sollte dann an einer Hausdurchsuchung teilnehmen. In einem unbewachten Augenblick stürzte er sich aus dem vierten Stockwerk und war sofort tot. Der Verband der polnischen Journalisten verlangt eine genaue Untersuchung der offiziellen Angabe, dass Holland Verbindungen mit westlichen Journalisten unterhalten habe.

Registro de la Propiedad Intelectual No. 656.635

Impreso en la Imprenta POLIGLOTA — Rivadavia 831